



Endbericht zur Verbreitung der Projekterfahrungen und Ergebnisse

*Der Endbericht ist als kurzes zusammenfassendes Projektprodukt für den Transfer der Lernerfahrungen zu sehen. Er dient dem FGÖ einerseits zur abschließenden Bewertung des Projekts. Vor allem aber richtet sich der Bericht **an Umsetzer/innen zukünftiger Projekte** und dient dazu, Projekterfahrungen und bewährte Aktivitäten und Methoden weiter zu verbreiten. Da in Fehlern zumeist das höchste Lernpotenzial steckt, ist es wichtig auch Dinge zu beschreiben, die sich nicht bewährt haben und Änderungen zwischen ursprünglichen Plänen und der realen Umsetzung nachvollziehbar zu machen.*

Der Endbericht ist – nach Freigabe durch Fördernehmer/in und FGÖ – zur Veröffentlichung bestimmt und kann über die Website des FGÖ von allen interessierten Personen abgerufen werden.

Projektnummer	3047
Projekttitel	GoBIG!
Projekträger/in	Jugendinitiative Triestingtal
Projektlaufzeit, Projektdauer in Monaten	15.03.2019 bis 31.12.2020, 19 Monate
Schwerpunktzielgruppe/n	Mädchen und Burschen: 12–23 Jahre
Erreichte Zielgruppengröße	Direkte Zielgruppe: 3796 Jugendliche, Indirekte Zielgruppe: 231 Erwachsene: 17 Mitarbeiter*Innen der Jugendinitiative Triestingtal:
Zentrale Kooperationspartner/innen	Gemeinden (Politik, Vereine), Schulen, offene Jugendarbeit NÖ, bOJA, Leaderregion Triestingtal/Kleinregion badsooßbrunn
Autoren/Autorinnen	Endredaktion: Severin Sagharichi, Sabine Wolf
Emailadresse/n Ansprechpartner/innen	sabine.wolf@jugendinitiative.net ; severin.sagharichi@jugendinitiative.net
Weblink/Homepage	www.jugendinitiative.at
Datum	31.03.2021

1. Kurzzusammenfassung

Stellen Sie Ihr Projekt im Umfang von maximal 2.200 Zeichen (inkl. Leerzeichen), gegliedert in zwei Abschnitte, dar:

- Projektbeschreibung (Projektbegründung, Zielsetzung, Setting/s und Zielgruppe/n, Geplante Aktivitäten und Methoden, Laufzeit, Zentrale Kooperationspartner/innen)
- Ergebnisse, Lernerfahrungen und Empfehlungen

Mehrere wissenschaftliche Beiträge, die Erfahrungen der Mitarbeiter*innen der Jugendinitiative sowie Jugendliche selbst benennen Verbesserungspotentiale bei der Gesundheitskompetenz von jungen Menschen. Daher zielt das Projekt GoBIG! darauf ab, die Gesundheitskompetenz und das Gesundheitsverhalten von benachteiligten Mädchen und Burschen mit und ohne Migrationshintergrund zu fördern und zu einer gesundheitlichen Chancengleichheit zwischen Geschlechtern und sozioökonomischen Gruppen im Jugendalter beizutragen.

Das Projekt GoBIG! lief von März 2019 bis Dezember 2020 und fand im Setting Offene Jugendarbeit auf verschiedenen Ebenen in der Projektregion statt. Es behandelte mit Seelischer Gesundheit, Sucht- & Gewaltprävention, Sexualität, Gesundheitssystem & Medizin, Bewegung & Ernährung 6 Schwerpunktthemen in aufeinander abgestimmten niederschweligen Maßnahmenpaketen wie Aktionswochen und darauf aufbauenden Workshops, Bewegungsangeboten sowie einem Gartenprojekt. Das Projekt fand raumgebunden und im öffentlichen Raum statt, bezog mehrere Gesundheitsdeterminanten ein und erreichte auch „hard to reach“ Jugendliche.

Die Ziele des Projektes wurden, trotz der Corona Krise, gut erreicht. Die Jugendlichen bekamen einen sanften Einstieg in die jeweiligen Themen und nahmen diese gut an. Die Gesundheitskompetenz und das Gesundheitsverhalten der Jugendlichen konnten gefördert und damit zu einer besseren gesundheitlichen Chancengerechtigkeit beigetragen werden. Die Lebenszufriedenheit und das „Wohlfühlen“ der Projektteilnehmer*innen konnte verbessert werden und es wurden sowohl bei der Verhaltens- als auch bei der Verhältnisprävention Erfolge erzielt. Die Jugendinitiative hat sich zur „gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit“ zertifizieren lassen und es wurden Diskussionssettings initiiert, in denen über Verbesserungen im Sozialraum gesprochen wurde.

Die Zeit- und Personalressourcen waren eng bemessen, konnten im 2. Projektjahr u.a. aufgrund der Covid- Krise nicht reduziert werden und sollten für eine verstärkte Nachhaltigkeit um 1 Projektjahr länger geplant werden. Eine weitere Lernerfahrung war, dass der öffentliche Raum trotz zahlreicher Vorteile auch einige Herausforderungen mit sich bringt.

2. Projektkonzept

Beschreiben Sie

- welche Überlegungen zum Projekt geführt haben, welche Organisationen bzw. Partner/innen das Projekt entwickelt haben, ob und welche Anleihen Sie an allfälligen Vorbildprojekten oder Vorläuferprojekten genommen haben.
- Probleme, auf die das Projekt abgezielt und an welchen Gesundheitsdeterminanten (Einflussfaktoren auf Gesundheit) das Projekt angesetzt hat.
- das/die Setting/s in dem das Projekt abgewickelt wurde und welche Ausgangslage dort gegeben war.
- die Zielgruppe/n des Projekts (allfällige Differenzierung in primäre und sekundäre Zielgruppen – Multiplikatoren/Multiplikatorinnen etc.).
- die Zielsetzungen des Projekts – angestrebte Veränderungen, Wirkungen, strukturelle Verankerung.

Die unterschiedlichen Einrichtungen der Jugendinitiative Triestingtal, welche der Offenen Jugendarbeit angehören, als Soziale Dienste nach dem Niederösterreichischen Kinder- und Jugendhilfegesetz arbeiten und im Setting Kommune bzw. Schule verankert sind, arbeiten stark vernetzt (mit anderen Einrichtungen) und sind durch die intensive Beziehung zu benachteiligten und „hard to reach“ Jugendlichen Sprachrohr für ihre Bedürfnisse. Es ist ihr Anliegen Jugendliche selbst zu befähigen ihre Bedürfnisse zu erkennen und für diese einzutreten. Partizipation, ist u.a. neben Vertraulichkeit, Niederschwelligkeit, Bedürfnis- und Ressourcenorientierung, ein bedeutender Grundpfeiler in der täglichen Arbeit und bietet Jugendlichen im Alltag und durch unterschiedliche Projekte direkte Mitbestimmungs- und Selbstwirksamkeitserfahrungen.

So beruht auch die Projektidee für das Gesundheitsförderungsprojekt GoBIG! auf den im Kontakt mit den Sozialarbeiter*innen der Einrichtungen direkt geäußerten Bedürfnissen der Jugendlichen.

Grundsätzlich verbinden Jugendliche das Thema Gesundheit verstärkt mit dem Wort „Wohlfühlen“. Erst in der Diskussion oder in vertiefenden Gesprächen assoziieren sie "Gesundheit" mit anderen Themen wie z.B. Ernährung, Körperbilder, Rollenerwartungen, Sexualität, Übergewicht, Umgang mit Aggressionen, Gewalt, Mobbing, Internetnutzung oder riskante Verhaltensweisen. (Siehe dazu auch die Projekte: „rund und xund“ OJAD und „alls im Grüna – Jugend trifft Gesundheit“.)

Zusätzlich spielt die psychische Gesundheit für Jugendliche eine große Rolle. Überforderung, unklare Lebensperspektiven, depressive Verstimmungen, selbstverletzendes Verhalten oder auch Suizidgedanken sind Themen, mit denen die Jugendlichen sich auseinandersetzen müssen. Daraus resultierende fehlende Handlungskompetenzen im Umgang mit psychischen Belastungen, die die Jugendlichen selbst oder deren Umfeld betreffen, sind immer wiederkehrende Problematiken, anhand denen der Bedarf eines Gesundheitsförderungsprojektes erkannt wurde.

Die Jugendinitiative Triestingtal entwickelt, aufgrund der von Jugendlichen geäußerten und durch Expert*innen wahrgenommenen Bedürfnisse, Angebote im Bereich der Verhaltensprävention, um Jugendliche in ihren Lebens- und Handlungskompetenzen zu stärken, Ressourcen zu erweitern und ihre Möglichkeiten und Motivation zu erhöhen und ihre Gesundheitsdeterminanten selbst beeinflussen zu können.

Mit dem Thema „Wohlfühlen“ in der eigenen Gemeinde/Region beschäftigt sich die Jugendinitiative immer wieder in Diskussionen mit Jugendlichen als auch Gemeindevertreter*innen und bietet Jugendlichen den Raum aktuelle Bedarfslagen, Ideen und Verbesserungspotentiale mit der Gemeindepolitik direkt zu

diskutieren und im besten Fall Ideen auch partizipativ im Setting Kommune umzusetzen. Die Schulsozialarbeit der Jugendinitiative bietet zusätzlich eine Möglichkeit gesundheitsgefährdende Thematiken im Setting Schule zu erkennen, zu artikulieren und zusätzlich zur Beratung der Schüler*innen zu gesundheitsfördernden Verbesserungen im Setting anzuregen, u.a. im Bereich Mobbing, Klassenklima, Unterstützung des Lehrerkollegiums bei Themenstellungen in der Klasse oder auch im Kochunterricht etc.

Die Jugendinitiative sieht sich deshalb auch dafür verantwortlich zu Veränderungen im Bereich der Verhältnisprävention anzuregen und diese bei Möglichkeit im Rahmen von Projekten zu begleiten (Kommune, Schule) bzw. nötige Veränderungen selbst vorzunehmen, wenn das eigene Setting – die Einrichtungen der Jugendinitiative oder von ihr betreute Jugendtreffs davon betroffen sind.

Im Rahmen der Projektentwicklung wurden nach Gesprächen mit den zuständigen Jugendcoaches von FAB und Integration NÖ einige besonders niederschwellige „Best – practice“ Einrichtungen für die Zielgruppe der „NEETS“ in Österreich persönlich aufgesucht:

- Vorarlberg: Projekt „Jobahoi“ inkl. Teilnahme am Mittagstisch, der im Rahmen des FGÖ Projektes: „rund um Xund“ der OJAD implementiert wurde. U.a. wurde hier auch der Garten besichtigt.
- Salzburg: Projekt „easy“
- Wien „Spacelab“- Tagestraining Angebote
- Steiermark: „Tagwerk“ und „Tagwerk pro
- Oberösterreich: resp@ct;
- Oberösterreich: Factory/Workbox und Talon
- Niederösterreich: Fit4life/SOWO
- Niederösterreich: Pro Produktionsschule Mödling/ÖJAB
- Einbeziehung in die Projektentwicklung: Jugendcoaching FAB

Zusätzlich organisierte die Jugendinitiative bereits im Vorjahr eine Expert*innenrunde mit AMS Baden, WKO NÖ, Jugendcoaching und Betrieben der Region um die Thematik „NEETS, Problematiken und Hemmnisse rund um die Aufnahme einer Lehrstelle und aktuelle Angebote“ zu besprechen und diesbezügliche Erfahrungen auszutauschen.

Weitere Gespräche fanden u.a. mit der bOJA Geschäftsführung, dem Leaderregion Triestingtal Management, der Kleinregions-Betreuerin, dem Volkshilfe-Arbeitskreis „Kinderarmut“, der Fachstelle für Integration sowie der Landesrätin für Gesundheit und Kinder- und Jugendhilfe statt.

Das Thema Armut und Auswirkungen auf das „Gesunde Aufwachsen“ in der Region wurde mit Vertreter*innen von Rotem Kreuz, Hilfswerk, Schulen und Kindergärten aus Berndorf beim Arbeitstreffen „Kinderarmut“ der Volkshilfe diskutiert.

Einige Aspekte aus den zahlreichen Vernetzungsgesprächen dienten dem Projekt GoBIG!, das wie andere Projekte auch auf eine breite Palette von Themen und Angeboten setzte, als Vorbild bzw. als Inspiration. Ein Gartenprojekt, Kochen und auch Workshops zu unterschiedlichen Themen sind Bestandteil der Projektumsetzung. Der rollende Suppentopf wurde ebenfalls als spannende Idee erkannt, um gesundes Essen gemeinsam mit den Jugendlichen z.B. auf Jugendplätze zu bringen, um dort auf einfache Weise zur Reflexion zum Thema Ernährung anzuregen, auf der dann weiter aufgebaut werden kann. Ein Bewegungstag sollte ebenfalls in den Maßnahmen integriert werden.

Inputs, die für die Projektumsetzung noch übernommen wurden, sind die Schulung von Mitarbeiter*innen im Gesund Kochen oder die Durchführung von strukturellen Veränderungen in den Jugendtreffs: gesunde Snacks und Getränke etc. Auch die Idee eine Gesundheits- und Ernährungsberaterin in das Projekt zu inkludieren, wurde bei der Konzeption als sinnvoll erachtet.

Der Mittagstisch, als Teil des Projektes „JOBAHOI“, die gesundheitsförderlichen Workshops und auch der Garten wurden persönlich bei einer Projektbesichtigung in Dornbirn besucht und als Inspiration verstanden.

Spannend und als zielführend wurden auch folgende Aspekte gesehen: Exkursionen und eine Art Sozialcafé, welches im GoBIG! Projekt sehr gut in die Projektumsetzung „Garten“ in Ansätzen inkludiert werden konnte, beispielsweise durch ein gesundes Buffet im öffentlichen Raum. Exkursionen konnten im Laufe der Projektlaufzeit bedarfsorientiert mit den Jugendlichen organisiert werden. Hier wird der Mehrwert in der Wissenserweiterung von Ressourcen im Sozialraum gesehen, die benachteiligten Jugendlichen oftmals nicht zur Verfügung stehen.

Ebenfalls inspiriert durch andere Projekte sind folgende Projektteile entstanden:

- kostenlose Workshops an Schulen
- Teilnahme an Zertifizierungsprozess zur gesundheitskompetenten Jugendarbeitseinrichtung
- Methodensammlung für die selbstständige Bearbeitung des Themas im Unterricht
- Fort- und Weiterbildung für Multiplikator*innen aus dem Jugendbereich

Das Projektteam von GoBIG! fand aufgrund der unterschiedlichen Zugänge von Mädchen und Burschen zu Themen der Gesundheit, dem unterschiedlichen Stellenwert, dem Risikoverhalten und auch anderem Umgang mit den Themen, geschlechtsspezifische Workshops als einen wichtigen Ansatz Chancengleichheit von Mädchen und Burschen im Projekt unter Berücksichtigung ihrer besonderen Bedürfnisse und Lebenswelten zu erreichen.

Geschlechtsspezifische Angebote in der Offenen Jugendarbeit ermöglichten darüber hinaus auch den Zugang von Mädchen mit Migrationshintergrund oder Mädchen, die aufgrund größerer Unsicherheit an gemischtgeschlechtlichen Angeboten nicht teilnehmen können/bzw. auch dürfen.

Eine weitere Anleihe an Vorbildprojekten war, Fortbildungen für die Mitarbeiter*innen im Konzept zu inkludieren. Als sinnvoll wurde auch die Einbeziehung von Expert*innen wie Ernährungsberater*innen oder z.B. die Fachstelle für Suchtvorbeugung bei Themen wie Essstörungen etc. bewertet. Das Gesundheitsförderungsprojekt GAAS war insbesondere aufgrund des Settings interessant. Da GoBIG! ebenfalls im Setting einer Mobilen Jugendarbeit Einrichtung und somit nach denselben Qualitätsstandards stattfand.

Das Projekt beschäftigte sich mit 3 Hauptfragestellungen

1. Wie benachteiligte Jugendliche im Setting der mobilen und ambulanten Angebote der Sozialen Dienste der Kinder- und Jugendhilfe/Offene Jugendarbeit in der Kleinregion/Leaderregion Triestingtal und Kleinregion "badsooßbrunn" am besten gefördert werden können, um Gesundheitskompetenzen zu erwerben, die sie dabei unterstützen gesundheitsförderliche Entscheidungen im Alltag zu treffen?
2. Auf welche Weise die Chancengerechtigkeit benachteiligter Jugendlicher mit und ohne Migrationshintergrund in der Projektregion erhöht werden kann?
3. Auf welche Gesundheitsdeterminanten zielt das Projekt GoBIG! ab?

Das Projekt GoBIG! zielte auf mehrere Gesundheitsdeterminanten der Jugendlichen ab:

Im Rahmen des regionalen Jugend – Gesundheitsförderungsprojektes GoBIG! war es nötig alle Ebenen mitzudenken. Schwerpunkte in der Umsetzung fanden insbesondere auf den Ebenen 1, 2 und 3 statt:

1. persönliche Verhaltens- und Lebensweisen:

Das Jugendalter ist besonders wichtig, da in dieser prägenden Entwicklungsphase die Grundlagen von gesundheitsbezogenem Verhaltensmuster gelernt und eingeübt werden können, die sich im Erwachsenenalter etablieren und positive Auswirkungen zeigen, zusätzlich kann auf gewonnenes Wissen und soziale Netzwerke im Bedarfsfall besser zugegriffen werden. Wie bereits zur Chancengleichheit beschrieben sind individuelle Lebens- und Verhaltensweisen oftmals stark von sozialen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen geprägt; Die Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfe der ambulanten und mobilen sozialen Dienste (wie Streetwork, niederschwellige Jugendberatung) sind oftmals Jugendliche, die in ihren Familien eine zu gering bzw. wenig fördernde soziale Struktur vorfinden, die ihnen eine gute Basis und Vorbilder für gesundheitsförderliches Verhalten vermittelt. GoBIG! setzte im Rahmen des Projektes partizipative, geschlechtssensible und geschlechtsspezifische Angebote rund um die gesundheitsförderlichen Themen Ernährung, Bewegung, Gewalt- und Suchtprävention, psychische/mentale Gesundheit und Sexualität. Es zielte darauf ab die Gesundheitskompetenz und das Gesundheitsverhalten von benachteiligten Jugendlichen zu fördern.

2. Soziales Umfeld/Netzwerke

Die Familien der Zielgruppe zeichnen sich oftmals durch Armut, bildungsferne Eltern, wenig Zugang zu eigenen gesundheitsförderlichen Kompetenzen, Arbeitslosigkeit, psychische und körperliche Gewalt, Überforderung in der Erziehung, Trennungen, Sucht oder psychische Erkrankungen aus. Die nötige soziale Stabilität und emotionale Verbundenheit (RKI 2008b) war oftmals für die Heranwachsenden in einem nicht ausreichenden Maß vorhanden. Besonders wichtig war für die Jugendlichen in diesem Zusammenhang welche Unterstützung sie in belastenden Situationen erfuhren und wie sie begleitet wurden, wenn die Familie keine unterstützende Ressource bei ihrer Entwicklung darstellen kann. (VGL. GÖG 2013: 14) – hier setzt Offene Jugend(Sozial)arbeit an und leistete einen wichtigen Beitrag.

Die Peergroup kann gesundheitsrelevantes Verhalten ebenfalls wesentlich beeinflussen. Armut kann auch im Bereich der Peergroup die Möglichkeiten der sozialen Teilhabe verringern und Jugendliche isolieren. (VGL. GÖG 2013: 15) Wichtig ist dieser Aspekt auch bei der Planung von Aktivitäten im Rahmen des Projektes, die die Chancengleichheit erhöhen sollen und in der Eruiierung von kostenlosen fördernden Angeboten im Sozialraum. Weitere Orte, an denen soziale Interaktion und das positive Miteinander mit anderen für das Wohlbefinden maßgebend sind, sind die Schule und der Arbeitsplatz.

Die Gemeinde, ist ein wichtiger Ort für Jugendliche, die fördernde Räume zur Verfügung stellen kann. Im Rahmen des Projektes wurden mit Jugendlichen unter anderem folgende Fragen diskutiert: bietet die Gemeinde ausreichend Begegnungsräume, gibt es Möglichkeiten zur Bewegung und aktiven Freizeitgestaltung? Fühlen sich Jugendliche sicher und willkommen im öffentlichen Raum? Sind weitere Angebote z.B. Vereine vorhanden, die auch von Jugendlichen angenommen werden und leistbar sind? Wenn wenige Räume vorhanden sind, werden Jugendliche in ihren Bewegungs- und Entfaltungsmöglichkeiten aber auch in der Chance für die Erweiterung sozialer Netzwerke und Freundschaften stark eingeschränkt. (VGL. GÖG 2013: 17)

Die "Offene Jugendarbeit" der Jugendinitiative im Setting Kommune soll einen wesentlichen nachhaltigen Beitrag zur gesundheitsförderlichen Struktur innerhalb des Gemeinwesens leisten. Benachteiligungen von Jugendlichen sollen durch die Unterstützung und soziale Beziehung der Jugendarbeiter*innen/Sozialarbeiter*innen sowie durch gezielte Angebote im Bereich der Verhaltens- und Verhältnisprävention entgegengewirkt werden. Darüber hinaus soll den Jugendlichen ein Raum zur Verfügung gestellt werden,

der ihnen „Wohlfühlen“ und „Willkommensein“ vermittelt, Rückzugsmöglichkeiten aber auch Partizipations- und Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht. Durch Einbeziehung, Stärkung und Erweiterung sozialer Ressourcen und Wissen der Jugendlichen über diese, findet eine Erweiterung von sozialen Netzwerken und Ressourcen der Jugendlichen (z.B.: Zugangsmöglichkeit zu Angeboten wie Vereinen, Jugendtreffs) statt. Ein chancengerechter Zugang zu Ressourcen sollte im Projekt gefördert werden. Zusätzlich werden die Jugendlichen als Multiplikator*innen in ihren Netzwerken wirken und gesundheitsförderliches Verhalten in diese bringen. Durch die Einbeziehung von Social Media (Facebook, Instagram etc.), sollte eine größere Bandbreite an Personen über das Projekt und seine Inhalte informiert werden. Zusätzlich wollte das Projekt dazu beitragen Gehör für die Bedürfnisse der Jugendlichen im Gemeinwesen zu verschaffen.

3. Lebens- und Arbeitsbedingungen:

Alle Mitarbeiter*innen und alle Einrichtungen der Jugendinitiative wurden ins Projekt einbezogen, es wurden gesundheitsförderliche Maßnahmen im Setting umgesetzt, die langfristig zu einer (gesundheitsförderlichen) Verbesserung im Setting Offene Jugendarbeit in der Region beitragen und als „good practice“ für andere herangezogen werden können.

Der Verein Jugendinitiative Triestingtal deckt mit seinen Einrichtungen Mobile Jugendarbeit TANDEM, niederschwellige Jugendberatungsstelle ELEMENTS, @school4U Schulsozialarbeit und der Jugendintensivbetreuung KLEEBLATT wesentliche soziale Bereiche im Bezirk Baden, Schwerpunkt Triestingtal, Bad Vöslau, Kottlingbrunn ab. Durchschnittlich werden 8000 Kontakte/Jahr zu Jugendlichen gezählt. Alle Vereinseinrichtungen arbeiten per Bescheid der NÖ Kinder- und Jugendhilfe.

Die Mobile Jugendarbeit TANDEM und die niederschwellige Jugendberatungsstelle ELEMENTS mit inkludiertem Treffbereich zählen zur Offenen Jugendarbeit. Wichtige Grundsätze sind Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Verschwiegenheit, Anonymität, Partizipation, Bedürfnisorientierung, Parteilichkeit. Die Angebote sind für die Jugendlichen kostenlos. Die Kernkompetenz der Mobilen Jugendarbeit ist Streetwork. Die Mobile Jugendarbeit Tandem ist Ansprechpartner für Anliegen und Probleme der Jugendlichen und arbeitet gemeinsam mit ihnen an einer Verbesserung ihrer Lebenssituation.

Im Rahmen vom Streetwork suchen die Mitarbeiter*innen der Mobilen Jugendarbeit Tandem die Jugendlichen auf ihren Plätzen im öffentlichen Raum auf, um Kontakt zu ihnen herzustellen, bereits bestehende Beziehungen zu verfestigen, zu vertiefen bzw. aufrecht zu erhalten. Dies erfolgt in Zweier-Teams und nach Möglichkeit in gemischtgeschlechtlicher Zusammensetzung. Die Mobile Jugendarbeit Tandem erreicht auf diese Weise auch Jugendliche, die durch andere Einrichtungen nicht ausreichend erreicht werden. Zur Angebotspalette der Mobilen Jugendarbeit gehören neben Streetwork und der Beratungstätigkeit auch Freizeitpädagogische Gruppenangebote und Aktionen sowie die Unterstützung von Selbstverwaltungsprozessen. Aktuell werden auch 3 Jugendtreffs in der Region unter der Partizipation von Jugendlichen in Gemeinden geöffnet. Die Gruppenangebote dienen dem Aufbau und der Intensivierung der Beziehungen zu den Jugendlichen. Darüber hinaus können Jugendliche innerhalb dieser Angebote eigene Ideen spinnen, neue Möglichkeiten entdecken, ihre Potentiale ausleben und diese, unter anderem durch die begleitete Selbstorganisation solcher Aktionen, nachhaltig in ihren Freizeitalltag integrieren.

Ein zusätzliches Angebot ist die Konsultationstätigkeit für Gemeindevertreter*innen in Jugendangelegenheiten. Im Rahmen von Projekten finden Workshops auch für Schulen und Lehrlingsbetriebe statt.

Die niederschwellige Jugendberatungsstelle ELEMENTS ist in der Schulstadt Berndorf situiert und bietet durch einen niederschweligen Treffbereich, der zum Verweilen, Plaudern und auch Spielen einlädt einen einfachen Weg für bedürfnisorientierte Unterstützung für Jugendliche aus dem Bezirk. Aufgrund von Bedarfslagen organisiert die Beratungsstelle auch geschlechtsspezifischen Angebote. Im Rahmen von

Projekten finden Workshops auch für Schulen und Lehrlingsbetriebe statt. In der Küche wird immer wieder mit Jugendlichen gekocht. Dort fällt auf, dass viele Jugendliche keine regelmäßigen Mahlzeiten zu sich nehmen und diese auch nicht finanzieren können. Ein weiteres Angebot der Beratungsstelle ist Erstberatung an Schulen wie z.B.: am Bundesgymnasium Berndorf mit über 800 Schüler*innen.

Die Schulsozialarbeit des Vereins findet seit 10 Jahren an der NMS in Berndorf statt und ist eng mit den anderen Angeboten verknüpft. Die Schulsozialarbeit bietet eine wöchentliche niederschwellige Anlaufstelle direkt in der Schule an. Zusätzlich finden gemeinsame Workshops mit der Mobilen Jugendarbeit oder der Jugendberatungsstelle ELEMENTS statt. Weitere Angebote sind z.B.: die Teilnahme am Gesundheitstag an der Schule oder die Teilnahme am Kochunterricht.

Ein Angebot im Rahmen der „Unterstützung der Erziehung“ der Kinder – und Jugendhilfe ist die Jugendintensivbetreuung KLEEBLATT. Kleeblatt begleitet Jugendlichen des Verwaltungsbezirks Baden im Alter von 12 bis 18 Jahren mit unterschiedlichen Problemlagen, die direkt von der Kinder- und Jugendhilfe an die Sozialarbeiter*innen mittels eines einjährigen Betreuungsvertrags zugewiesen werden. Ziel ist eine Stabilisierung des Jugendlichen und seiner Situation, um eine Fremdunterbringung zu verhindern und Entwicklungsziele zu erreichen. Beispiele dafür sind Beendigung der Schule, Eintritt in eine Lehre oder unterstützende Maßnahme, Verselbstständigung, aber auch gemeinsam Kochen oder Einkaufen etc. Ein Großteil der benachteiligten Jugendlichen, weisen bereits unterschiedliche Erfahrungen mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe auf und waren bereits aufgrund der schwierigen Familienverhältnisse und Multiproblemlagen fremdbetreut.

Die Angebote/Einrichtungen der Jugendinitiative Triestingtal sind seit ihrer Gründung im Jahr 2000 explizit darauf ausgerichtet benachteiligte Jugendliche zu erreichen. Insbesondere die Niederschwelligkeit und das Aufsuchende Angebot in der Lebenswelt der Jugendlichen sowie die Beziehungsarbeit, Vertraulichkeit und Bedürfnisorientierung bieten die ideale Voraussetzung benachteiligte Jugendliche zu erreichen, die oftmals durch andere Angebote oder Settings nicht ausreichend erreicht und eingebunden werden können. Auf diese Weise nehmen beispielsweise Jugendliche aus bildungsfernen, sozialökonomisch benachteiligten Familien mit und ohne Migrationshintergrund oder auch Jugendliche im NEETS-Status die Angebote in Anspruch, die durch Jugendcoaches und Produktionsschulen nicht ausreichend erreicht werden. Aus diesem Grund ist und war das Setting „Jugendinitiative Triestingtal“ optimal dazu geeignet, die im Projekt zu fokussierende Zielgruppe in das Projekt GoBIG! einzubinden und in ihrer Gesundheitskompetenz zu fördern.

Die Organisationen der Jugendinitiative arbeiten nach den Qualitätshandbüchern für "Mobile Jugendarbeit/Streetwork", "Niederschwellige Jugendberatung", "Schulsozialarbeit", "Jugendintensivbetreuung" des Landes NÖ sowie nach den mit Bescheid genehmigten Einrichtungskonzepten. An der Entwicklung der gültigen Qualitätshandbücher war die Jugendinitiative gemeinsam mit anderen Trägerorganisationen in NÖ maßgeblich beteiligt.

Die Jugendinitiative Triestingtal und ihre 17 Mitarbeiter*innen arbeiten stark vernetzt und können auf ein gut funktionierendes Netzwerk mit anderen sozialen Einrichtungen im Bezirk und darüber hinaus, allen Schulen der Region aber auch Gemeindevertreter*innen und regionalen Strukturen wie Leader Management, Kleinregionsbetreuer*innen, Familienfreundliche Region, Gesunde Gemeinden, Kulturvereinen etc. zurückgreifen, die im Projekt förderlich sein können.

Zusätzlich wurden durch die kontinuierliche Beziehungsarbeit und Kontinuität der Einrichtungen in der Region eine intensive Beziehung zu benachteiligten Jugendlichen aufgebaut, auf die GoBIG! anknüpfen konnte. Insbesondere Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien mit und ohne Migrationshintergrund benötigen niederschwellige, flexible und jugendgerechte Angebote ohne Vorbedingungen und eine Beziehung zu den Sozialarbeiter*innen, um Angebote überhaupt entsprechend in Anspruch zu nehmen.

Zusätzliche Ressourcen brachten die Mitarbeiter*innen der Jugendinitiative durch ihre Grundausbildung (Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Bildungswissenschaften), persönlichen Kompetenzen und Zusatzausbildungen in beispielsweise Sexualpädagogik, in der Suchtprävention, Anti-Gewalttraining, Selbstverteidigung, Mediation, Erlebnispädagogik, aber auch Fitnesstraining, Theaterpädagogik in das Projekt ein. Die Mitarbeiter*innen weisen/wiesen bereits vor dem Projekt, langjährige Erfahrung in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund und dem Gemeinwesen auf und sind gewohnt methodisch und flexibel auf Bedürfnisse der Jugendlichen einzugehen.

Des Weiteren sind Kontakte zu Ernährungsberater*innen, Psycholog*innen, Yogatrainer*innen, Vereinen im Projektgebiet etc. vorhanden, auf welche im Projekt zugegriffen werden konnte bzw. die im Projekt noch weiter ausgebaut wurden.

Zu verändernde Strukturen und Prozesse innerhalb des Settings im Rahmen des Projektes:

Die Mitarbeiter*innen in der Offenen Jugendarbeit der Jugendinitiative und auch in den Angeboten der Schulsozialarbeit und Jugendintensivbetreuung arbeiten oft nach den Grundsätzen der Gesundheitsförderung. Angebote für die Jugendlichen fördern auch jetzt die Gesundheitskompetenz, erweitern die Ressourcen und regen zu einem reflektierten Umgang mit Risikoverhalten an.

Die boJA gibt zu bedenken, dass Gesundheitsförderung ein wesentliches Handlungsfeld Offener Jugendarbeit darstellt und ein wesentlicher Beitrag zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit durch die Einrichtungen und Fachkräfte geleistet wird. Dennoch wird die gesundheitsförderliche Rolle noch immer zu wenig wahrgenommen – seitens der Öffentlichkeit und vonseiten der Jugendarbeiter*innen selbst. Die Fachkräfte sind noch zu wenig sensibilisiert, die Interventionen, die sie täglich setzen mit Förderung von Gesundheitskompetenz in Verbindung zu setzen.

Im Rahmen des Projektes GoBIG! sollten die Ansätze der täglichen Arbeit genauer nach den Qualitätskriterien der Gesundheitsförderung beleuchtet und bewusst gemacht werden. Was ist im professionellen Handeln bereits Gesundheitsförderung und wo können Prozesse und Strukturen innerhalb der Jugendinitiative noch weiter verbessert werden, um ein gesundheitsförderliches Setting zur Verfügung zu stellen? (U.a. Ernährung und Getränke in den Treffbereichen, Angebote und Struktur in den Jugendtreffs, aktuelle Angebote für Jugendliche – was wird umgesetzt und an was fehlt es, gesundheitsförderliche Organisationsstrukturen und Mitarbeiter*innenförderung, Erweiterung des Wissens der Mitarbeiter*innen zu Themen Gesundheitsförderung und Gesundheitskompetenz bei benachteiligten Jugendlichen) Wie sehen die Jugendlichen, die das Setting in Anspruch nehmen die Angebote, fühlen sie sich wohl? Sehen sie Verbesserungspotential?

Durch das Projekt sollten nachhaltig Strukturen und Prozesse optimiert werden, die eine Verankerung der Gesundheitsförderung auf Organisationsebene bewirken.

Die Jugendinitiative nahm hierzu auch an der Zertifizierung "gesundheitskompetente Offene Jugendarbeit" der boJA teil.

Die Jugendinitiative wird als Experte für Jugendfragen in der Region wahrgenommen. Diese Expert*innenrolle sollte im Rahmen des Projektes auch dazu beitragen zu gesundheitsförderlichen Veränderungen der sozialen Lebenslagen für die Zielgruppe auf kommunaler Ebene anzuregen.

Direkte Zielgruppe des Projektes waren benachteiligte Mädchen und Burschen im Alter zwischen 10 und 18 Jahren, mit und ohne Migrationshintergrund in der ländlichen Region Triestingtal und der angrenzenden Kleinregion "Bad Vöslau, Kottlingbrunn, Soss".

Die zu fokussierenden Jugendlichen kommen aus sozialökonomisch benachteiligten Familien mit geringen Bildungsabschlüssen und weisen zum Teil Multiproblemlagen wie z.B.: (drohende oder bereits bestehende) Armut, Gewalterfahrungen als Opfer und Täter*in, unzureichende qualitative aber auch quantitative Ernährung, Suchtgefährdung, Schwierigkeiten am Übergang Pflichtschule und Berufsleben, unklare und fehlende Zukunftsperspektiven, mangelndes Wissen/Inanspruchnahme von ärztlichen Leistungen, wenig Selbstvertrauen- und Bewusstsein, mangelnde Bewältigungsressourcen und Handlungskompetenzen, u.a. ambulante aber auch stationäre Betreuung durch die Kinder- und Jugendhilfe, ein erhöhtes Aggressionspotential mit geringer Frustrationstoleranz und bei Migrationshintergrund (vor allem türkischen und ex-jugoslawischen) oftmals ein zusätzliches geäußertes Gefühl der "Heimatlosigkeit" auf.

Insbesondere für die Gruppe der Mädchen mit Migrationshintergrund gibt es nur wenige Bildungs- und Freiräume, die vom Elternhaus gerne gesehen und gefördert werden. Handlungsbedarf wird vor allem im Bereich Sexualität, Verhütung, frühe Schwangerschaften, Gewalterfahrungen, geringer Selbstwert, eingeschränktes Körperbewusstsein, Übergewicht, Mobbing und unklare Perspektiven und Möglichkeiten hinsichtlich beruflicher Möglichkeiten wahrgenommen.

Burschen sind oftmals im öffentlichen Raum von Erwachsenen unerwünscht und zeigen teilweise geringe Motivation hinsichtlich einer gelingenden Lebensgestaltung bzw. riskante Verhaltensweisen. (Probierkonsum, riskante Sportarbeiten bzw. Betätigungen im öffentlichen, Gewalt etc.)

In den letzten Jahren wurde im öffentlichen Raum auch der Bedarf an Maßnahmen für jüngere Jugendliche ab dem 10. Lebensjahr deutlich. Hier wurde verstärkt auch das Thema Ernährung – unzureichende und wenig qualitative Ernährung – wahrgenommen und von den Burschen selbst artikuliert.

Eine aufgrund der wahrgenommen Bedarfslagen ebenfalls seit längerer Zeit im Fokus der Projektkonzipierung stehende Gruppe von Jugendlichen sind "drop out" gefährdete und "NEETS" Jugendliche, für die gängige Angebote nicht passungsfähig sind und wo niederschwellige Zugänge und eine psychosoziale Stabilisierung und Aktivierung nötig sind, bevor ein Zugang zu anderen Maßnahmen oder ein weiterer Bildungs- oder Berufseinstieg überhaupt angenommen werden kann bzw. die Motivation dafür besteht.

Als indirekte Zielgruppe wurden neben den am Projekt beteiligten Mitarbeiter*innen vor allem Gemeinderät*innen, Schuldirektor*innen, Mitarbeiter*innen andere soziale Einrichtungen und Eltern identifiziert.

Das Projekt GoBIG! zielte darauf ab die Gesundheitskompetenz und das Gesundheitsverhalten von benachteiligten Jugendlichen zu fördern und zu einer gesundheitlichen Chancengerechtigkeit zwischen den Geschlechtern und sozioökonomischen Gruppen im Jugendalter in der Region Triestingtal und "Badsooßbrunn" beizutragen. Dabei orientierte sich GoBIG! an folgenden Überzielen:

A) Ziele in Bezug auf die persönlichen Verhaltens- und Lebensweisen:

- Die Teilnehmer*innen weisen eine erhöhte Gesundheitskompetenz auf, um Entscheidungen treffen zu können, die zur Erhaltung oder Verbesserung der Lebensqualität und Gesundheit beitragen
- Die Teilnehmer*innen sind befähigt eigenes gesundheitsriskantes Verhalten zu erkennen und dieses zu reflektieren.
- Die Teilnehmer*innen erkennen soziale u. persönliche (Handlungs-) Kompetenzen und erleben eine Erweiterung dieser.
- Die Teilnehmer*innen sind konfliktfähiger und verfügen über eine erhöhte Resilienz.

B) Soziales Umfeld/Netzwerke:

- durch Einbeziehung, Stärkung und Erweiterung sozialer Ressourcen und Wissen der Jugendlichen über diese, findet eine Erweiterung von sozialen Netzwerken und Ressourcen der Jugendlichen (z.B.: Zugangsmöglichkeit zu Angeboten wie Vereinen, Jugendtreffs) statt. Ein chancengerechter Zugang zu Ressourcen soll im Projekt gefördert werden.
- Die Teilnehmer*innen fühlen sich in der Region verstärkt wohl, beheimatet und integriert
- Die Teilnehmer*innen verfügen über erhöhtes Wissen über gesundheitsförderliche Systeme und Angebote im Sozialraum und haben sie einen verbesserten Zugang zu förderlichen Netzwerken.
- Die Teilnehmer*innen sind befähigt und aktiviert, sodass eine Vermittlung zu Lehrstellen, Maßnahmen der Ausbildung bis 18 Jahre, Bildungsmaßnahmen oder arbeitsmarktpolitische Unterstützungsmaßnahmen besser oder erstmalig angenommen werden können

C) Lebens- und Arbeitsbedingungen:

- Alle Mitarbeiter*innen der Jugendinitiative werden im Projekt einbezogen, es werden gesundheitsförderliche Maßnahmen im Setting umgesetzt, die sowohl kurz- als auch langfristig zu einer (gesundheitsförderlichen) Verbesserung im Setting Offene Jugendarbeit in der Region beitragen und als „good practice“ für andere herangezogen werden können.

Durch das Projekt sollte die Lebenszufriedenheit und das „Wohlfühlen“ der weiblichen und männlichen Projektteilnehmer*innen mit und ohne Migrationshintergrund deutlich verbessert werden und Jugendliche sollten insbesondere im Setting „Offene Jugendarbeit“ in den Kommunen Räume und Möglichkeiten vorfinden, die sie noch stärker in ihren Gesundheitskompetenzen fördern.

Die Jugendinitiative entwickelt aufgrund der geäußerten und wahrgenommenen Bedürfnissen Angebote im Bereich der Verhaltensprävention, um Jugendliche in ihren Lebens- und Handlungskompetenzen zu stärken, Ressourcen zu erweitern und ihre Möglichkeiten und Motivation zu erhöhen ihre Gesundheitsdeterminanten selbst beeinflussen zu können.

Ein wesentliches Ziel des Projektes war es nicht nur die individuellen Gesundheitskompetenzen der Projektteilnehmer*innen, sondern auch die gesundheitsförderlichen Strukturen für Mädchen und Burschen in der Projektregion nachhaltig zu erhöhen bzw. diese zu verbessern.

Hier wurden folgende Ziele im Projektkonzept formuliert:

- Die gelingende Zusammenarbeit mit der Kommune wird insbesondere für die Nachhaltigkeit des Projektes als wichtig angesehen. Sie ermöglicht nicht nur eine Sensibilisierung auf die Bedürfnislagen und Befindlichkeiten der Jugendlichen, sondern vor allem auch die Berücksichtigung von nötigen strukturellen Veränderungen und Rahmenbedingungen auf Gemeinde und regionaler Ebene und die zukünftige zur Verfügungsstellung von finanziellen Mitteln für bestimmte gesundheitsförderliche Maßnahmen und Angebote für (von) Jugendliche(n).
- Zusätzlich soll durch den Austausch der Steuerungsgruppe mit den Gemeinden und dem Leadermanagement die Grundlage geschaffen werden um „Gesundheitsförderung für Jugendliche“ in der nächsten Leaderstrategie Triestingtal gezielt zu verankern und die Möglichkeit für Projektumsetzungen zu realisieren. Darüber hinaus wäre für die Zukunft ein Leaderkooperationsprojekt im Bereich der „Gesundheitsförderung“ für Jugendliche interessant, um Ergebnisse auszutauschen, neue Inputs zu integrieren und zum gegenseitigen Lernen beizutragen.
- Einen weiteren Baustein zur Nachhaltigkeit des Projektes bilden die Weiterbildungen und Qualitätsentwicklungsmaßnahmen der Jugendinitiative, an dieser alle Mitarbeiter*innen der Jugendinitiative teilnehmen. Dies gewährleistet eine bewusste Auseinandersetzung mit Themen der Gesundheitsförderung und eine langfristige Verankerung und Mitdenken von gesundheitsförderlichen Angeboten und Projekten für (bzw. von) Jugendliche(n) über die Projektlaufzeit hinaus.

- Jugendliche werden durch die Teilnahme an den vielfältigen Workshops als „Multiplikator*innen“ in ihrer Lebenswelt und Familien wirken und die Information über das Projekt an andere Jugendliche weitergeben.
- Das Projekt zielt darüber hinaus auf eine Ressourcenerweiterung der Mädchen und Burschen im Rahmen des Projektes ab. Z.B. Kennenlernen von Bewegungsangeboten in der Region, Vereinen etc. Diese Kenntnisse bleiben über das Projektende hin bestehen.
- Zusätzlich sollen im 2. Projektjahr auf den Erfahrungen und Themenstellungen der Jugendlichen in den Schwerpunktmonaten aufbauend interessierte Jugendliche intensiver in die Umsetzung der Workshops eingebunden werden, dies erhöht das Wissen der Jugendlichen und ihre Multiplikator*innenwirkung im Sozialraum.
- Ein weiterer Beitrag zur Nachhaltigkeitssicherung ist die Vernetzung und der organisationsübergreifende Austausch mit anderen Einrichtungen.

3. Projektdurchführung

Beschreiben Sie

- welche Aktivitäten und Methoden in welchem zeitlichen Ablauf umgesetzt wurden.
- die Projektgremien/-strukturen und die Rollenverteilung im Projekt.
- umgesetzte Vernetzungen und Kooperationen.
- allfällige Veränderungen/Anpassungen des Projektkonzeptes, der Projektstruktur und des Projektablaufes inkl. Begründung.

Die Aktivitäten und Methoden im 2-jährigen GoBIG! Projekt wurden so konzipiert, dass sie einen niederschweligen und einfachen Zugang für benachteiligte Mädchen und Burschen aus der Projektregion ermöglichen und die Chancengleichheit der Zielgruppe fördern.

Die Aktivitäten waren auf die Aktivierung und Partizipation der Dialoggruppe ausgerichtet, sie boten unterschiedliche Grade der Verbindlichkeit und Information und bezogen das Wissen und Bedürfnisse der Jugendlichen in die Projektumsetzung und die Auswahl der Umsetzung der Maßnahmen mit ein. Die Projektmitarbeiter*innen mussten dabei die nötige Flexibilität und das Know How eines Methodenmixes mitbringen, um auf aktuelle Themen/Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen zu können.

In der Konzipierung und der Umsetzung der Aktivitäten sollte besonders auf einen bedürfnisorientierten Zugang für Mädchen und Burschen, Besonderheiten und Bedürfnisse von bestimmten Jugendgruppen und die Partizipationsmöglichkeiten der Jugendlichen aus benachteiligten Verhältnissen geachtet werden. Insbesondere in der geschlechtsspezifischen Gestaltung der Angebote wurde aufgrund des unterschiedlichen Zugangs zu Gesundheitsthemen, dem unterschiedlichen Stellenwert und Risikoverhalten ein wichtiger Ansatz zur Chancengleichheit von Mädchen und Burschen gesehen.

Die Aktivitäten sollten, angepasst an die Bedürfnisse der Dialoggruppe, 6 verschiedene Themenbereiche vertieft mit den Jugendlichen über einen längeren Zeitraum behandeln und im 2. Jahr mit einer noch stärkeren Einbeziehung der Jugendlichen wiederholt werden: Seelische Gesundheit, Sucht- und Gewaltprävention, Sexualität, Gesundheitssystem/Medizin, Bewegung, Ernährung.

Die Module Bewegung und Ernährung wurden in ganzjährigen Maßnahmenpaketen während der gesamten Projektlaufzeit umgesetzt, da sie erfahrungsgemäß den einfachsten Zugang zu wichtigen gesundheitsförderlichen Themenstellungen und unterschiedliche Möglichkeiten der Mitgestaltung boten.

In weiterer Folge werden die Aktivitäten, aufgeteilt in die nachfolgenden 5 Aktionsfelder, näher beschrieben:

1. Aktionswochen und Workshops
2. Gartenprojekt und Ernährung
3. Bewegung
4. Setting Offene Jugendarbeit – Jugendinitiative
5. Begleitende Maßnahmen

1. Aktionswochen und Workshops

Die Aktionstage/Aktionsworkshops zielten darauf ab eine erste Auseinandersetzung in die zuvor angeführten 6 verschiedenen Schwerpunkte (Sucht- und Gewaltprävention, usw.) mit Jugendlichen zu setzen und Themenfelder der Jugendlichen ausfindig zu machen, die sie besonders beschäftigten. Die 76 Aktionsworkshops waren deshalb so konzipiert, dass sie direkt in der Lebenswelt der Jugendlichen stattfanden und einen niederschweligen lustvollen Einstieg in die Themenschwerpunkte boten. Diese fanden jeweils am Beginn der Schwerpunktmonate an verschiedenen Orten in der Lebenswelt der Jugendlichen (z.B.: Skaterplatz, Bahnhof, Park, Jugendtreff) über mehrere Stunden statt. Die Gemeinden wurden so ausgewählt, dass das größtmögliche Einzugsgebiet in der Projektregion abgedeckt werden konnte (Berndorf, Bad Vöslau, Leobendorf, Günselsdorf) und auch Bedürfnisse und Interesse von Jugendlichen in anderen Gemeinden berücksichtigt werden konnten. 2 Aktionsworkshops pro Schwerpunktthema wurden dabei geschlechtsspezifisch nur für Mädchen und nur für Burschen gestaltet.

Aktionstage Ernährung (April 2019 sowie Juli 2020)

Zu dem Thema Ernährung wurden unterschiedliche Methoden gewählt, um die Jugendlichen in das Thema eintauchen zu lassen. Es gab ein „Riech-Tast-Schmeck-Spiel“, eine Art Obst und Gemüse Memoryspiel, bei dem die Inhaltsstoffe und gesundheitlichen Vorteile des jeweiligen Lebensmittels nachgelesen werden konnte, ein Zuckerschätzspiel, bei diesem geraten werden konnte, wie viel Zucker in welchem Lebensmittel enthalten ist und Kärtchen zum Legen der eigenen Ernährungspyramide und zum Vergleichen mit der Ernährungspyramide der WHO. Die Jugendlichen konnten sich mit Ihren persönlichen Ernährungsgewohnheiten auseinandersetzen und wurden entweder motiviert negative Angewohnheiten zu ändern oder bestärkt positive beizubehalten. Vor allem die Menge an Zucker, die Fertiggerichten und vor allem Limonaden bzw. Energydrinks beigemischt werden, hat die Jugendlichen sehr überrascht. Und beim Gemüse Memory konnten eklatante Wissenslücken erfolgreich geschlossen werden.

Ursprünglich war die Idee die Workshops im zweiten Jahr in ähnlicher Form, jedoch auch angeleitet durch Jugendliche durchzuführen. Die Covid-19 Pandemie hat hier leider einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aufgrund diverser offizieller und inoffizieller Regelungen war es nicht erlaubt bzw. nicht gern gesehen größere Menschenmengen zu versammeln. An die Witterung angepasst wurden Getränke angeboten und Fruchtsalate vor Ort zubereitet, um gesunde Ernährung auch gleich erlebbar zu machen. Es wurden Einzelheiten wie Inhaltsstoffe und deren Wirkungen, die Bedeutung von ausreichend Flüssigkeit (Wasser) für den Körper und andere ernährungstechnisch relevante Fragen gemeinsam erarbeitet. Corona wirkte hierbei in zweierlei Hinsicht hinein. Einerseits mussten in zeitlicher Hinsicht „kürze“ Methoden angewandt werden, damit mehrere Kleingruppen nacheinander in den Genuss kommen konnten, und andererseits hat das Thema auf Wunsch der Jugendlichen sehr oft Richtung Corona Krise und ein gelingender Umgang damit gewechselt.

Aktionstage Sucht- und Gewaltprävention (Mai 2019 sowie März 2020)

Es wurden unterschiedliche Methoden gewählt, um die Jugendlichen in das Thema Suchtprävention eintauchen zu lassen. Es gab unterschiedliche Quizspiele zum Thema Drogen und Alkohol. Es bestand die

Möglichkeit, dass die Jugendlichen ein „Wer bin ich?“-Spiel spielen konnten, bei dem man zu zweit zusammengeht und einen Sticker mit einer Art von Sucht auf die Stirn geklebt bekam und erraten musste, welche Sucht man war (auf der Stirn kleben hatte). Außerdem gab es einen Rauschbrillenparcours wo Bälle zum Zielwerfen oder Fangen oder ein Scooter zum Slalomfahren zur Auswahl standen. Hier wurde der persönliche Zugang zu Rauschmitteln reflektiert und Verbesserungen angeregt. Oft wurden Auswirkungen von Alkohol im Körper unterschätzt und durch das „Erlebarmachen“ ebendieser wurde ein Bewusstsein geschaffen. Es hat sich gezeigt, dass der Spagat zwischen Sucht- und Gewaltprävention für Workshops innerhalb eines Schwerpunktes zu groß ist. Daher wurde der Schwerpunkt dieser Aktionstagen auf Sucht und die Erweiterung der Lebenskompetenzen gelegt. Das Thema Gewaltprävention wurde bedarfsorientiert vermehrt in den Bewegungsteil verschoben und dort bearbeitet.

Die Aktionstage Sucht wurden im März 2020 nochmals durchgeführt. Es wurde zusätzlich zu den alten Methoden noch die Suchtspirale erklärt und Jugendliche aufgefordert fiktive Beispiele den jeweiligen Konsumformen zuzuordnen. Dies hat sehr gut funktioniert und das Reflektieren über die eigenen Konsummuster in ausgesprochen guter Art und Weise gefördert. Die Methoden aus dem Vorjahr wurden insoweit verändert, dass sie von Jugendlichen angeleitet werden konnten. Sie wurden so aufbereitet, dass auch mit geringerem Vorwissen Anleitungstätigkeiten möglich wurden. Das hat zumindest zwei positive Effekte gehabt. Erstens konnten so auch Jugendliche, die aus Angst etwas Falsches zu sagen lieber schweigend zuhören zum Mitreden animiert werden. Und zweitens hat das Nachfragen (Interessensfragen im Rahmen der Moderation) durch Jugendliche selbst eine neue Perspektive eingebracht. Leider hat es sich nur im geschlechtshomogenen Setting ergeben, dass die gleichen Jugendlichen in beiden Jahren an den Aktionstagen Sucht teilgenommen haben und deswegen konnte nur dort eine intensivere Mitgestaltung erzielt werden.

Aktionstage Bewegung (Juli 2019 sowie Mai 2020)

Beim Thema Bewegung wurde die Konzentration daraufgelegt, den Jugendlichen viele verschiedene Möglichkeiten zu bieten, um Spaß für Bewegung zu entdecken. Es wurden Spiele wie Molkky, Boccia, Federball, aber auch ein Fußball und ein Volleyball in den öffentlichen Raum mitgenommen, um gemeinsam Freude an der Bewegung zu finden. Für individuelle Herausforderung zum Thema Balance und Gleichgewicht wurde bei den richtigen Gegebenheiten eine Slackline gespannt. Dabei wurde auch das Thema Vertrauen und Teamgeist besprochen. Ziel dieser Vielfalt und Möglichkeiten war es die Jugendlichen zu mehr Bewegung zu animieren, aber auch einen Ansporn zur Selbstreflexion zu bieten. Grundsätzlich wurde bemerkt, dass die Bewegungsbereitschaft generell hoch ist, es eher strukturell an Möglichkeiten diese auszuleben mangelt, ohne dafür Geld bezahlen zu müssen. (In einer Gemeinde wurden Tore von einem öffentlichen Platz auf einen Rasen im Schwimmbad verlegt; somit ist es nicht mehr möglich diese Tore gratis zu nutzen.) Dies war ein wichtiger Ansatzpunkt für Aktivitäten im Bereich der Verhältnisprävention. Es galt Bewegungsorte und Ressourcen für Jugendliche in der Region verstärkt zugänglich zu machen, strukturelle Probleme, die eine Chancengleichheit verringern bei der Gemeindepolitik anzusprechen bzw. auch auf einen allgemeinen Mangel in den Gemeinden hinzuweisen.

Die Aktionstage Bewegung im Mai 2020 waren neben dem regelmäßigen Bewegungsangebot jener Projektteil, der am schlimmsten von den Corona Maßnahmen betroffen war. Ende April 2020 endete der erste Lockdown und die erste Lockerungsverordnung trat in Kraft. Echte Verbesserungen im Sinne des Projektes waren jedoch erst Ende Mai erlaubt. Ab dann durfte Sport unter bestimmten Voraussetzungen auch in Gruppen ausgeführt werden. Aufgrund der gesetzlichen Regelungen fiel die Entscheidung das Thema noch einmal online zu behandeln. Das schöne Wetter und die wärmeren Temperaturen trieben die Jugendlichen jedoch hinaus ins Freie und somit nahm kaum jemand an diesem Online Angebot teil. Es war eine schwierige Situation. Einerseits wussten die Projektmitarbeiter*innen, dass sich die Jugendlichen nicht vor ihren PCs aufhielten, andererseits war es auf Grund der gesetzlichen Lage verboten das Angebot nach draußen und somit hin zur Zielgruppe zu legen. Zumindest die Inhalte konnten dadurch gerettet werden, dass die Aktionstage im Juni als Aufbauwochen nachgeholt wurden.

Aktionstage Sexualität (September 2019 sowie Jänner 2020)

Für die Aktionstage Sexualität wurde ein breites Spektrum an Methoden erarbeitet, um individuell auf das Alter und den Wissensstand der Jugendlichen reagieren zu können. Den Anfang bildete das Sammeln an Begriffen, Geschlechtsorgane zeichnen, positive und schöne Begriffe für Geschlechtsorgane sammeln und Geschlechterrollen besprechen. Weitere Methoden, die bereits etwas in die Tiefe gingen, waren Fakten und Mythen rund ums Thema Sex besprechen und aufklären, Statements (gedruckt auf Kondomen=Statement-Kondombox) diskutieren und ein Sexquiz. Außerdem wurde ein Koffer gestaltet mit Anschauungsmaterialien zum Thema Verhütung und Monatshygiene, der bei Bedarf herangezogen werden konnte. Beim Thema Sexualität konnten einerseits sehr viele offene Fragen beantwortet werden andererseits auch festgestellt werden, dass bereits sehr viel „richtiges“ Wissen vorhanden ist. Es wurden auch viele falsche Sachen richtiggestellt. Es fand eine kritische Auseinandersetzung mit gängigen Stereotypen wie „Männer wollen nur das eine“ oder zugeschriebenen Rollenbildern Frauen/Männer statt. Die Aktionstage Sexualität wurden im Jänner 2020 zum zweiten Mal durchgeführt. Dabei wurden die Methoden um ein „Richtig oder Falsch“-Spiel und ein Kreuzworträtsel ergänzt. Alle Methoden sind zusätzlich mit einer Art Bedienungsanleitung ergänzt worden, damit sie auch von Jugendlichen angeleitet werden konnten. Wie bereits im Rahmen der Aktionstage Suchtprävention genauer beschrieben, sind auch hier positive Effekte durch die Übernahme der Anleitungstätigkeit durch Jugendliche eingetreten. Vor allem das hinter den Anleitungskärtchen verstecken, aber dennoch beim Thema mitreden können, wurde beim (teilweise) schambehafteten Thema Sexualität noch stärker genutzt.

Das Thema Sexualität ist generell ein besonders sensibles, weil wenig darüber gesprochen wird. Interessanterweise sogar weniger als über das eigene Suchtverhalten, was ja sogar strafrechtlich relevant sein könnte. Ebenfalls auffällig ist, dass eine totale Ambivalenz zwischen „Darüber red ma nicht“ und „Ich mag alles wissen“ spürbar war. Der individuelle Umgang der Jugendlichen mit dieser Ambivalenz, also ob sie sich vor anderen Sprechen trauen, vor wem Ja und vor wem nicht, hat verhindert, seriöse Aussagen über Lerneffekte bei Jugendlichen, die bereits im Vorjahr dabei waren, treffen zu können. Bei einigen war ein Wissensgewinn messbar, bei anderen wiederum feststellbar, dass sie nicht mehr so schüchtern sind und bei wiederum anderen wird angenommen, dass das Wissen zwar prinzipiell da ist, eine Erinnerung daran aber nicht geschadet hat.

Aktionstage Seelische Gesundheit und Medizin (November 2019 sowie September und November 2020)

Zu den Aktionstagen Seelische Gesundheit und Medizin war das Ziel, das Bewusstsein der Jugendlichen über eigene Ressourcen und Bewältigungsstrategien in schweren Zeiten zu stärken. Dabei wurde eine abgewandelte Version des Klavier-Modells verwendet und in weiterer Folge ein Brainstorming über seelische Gesundheit und Medizin allgemein gemacht. Vor allem der Aspekt „vorhandene Ressourcen im Falle schwerer Zeiten“ brachte den Jugendlichen wirklich viel. Ihre Handlungsmöglichkeiten wurden deutlich vergrößert.

Die beiden Themen Seelische Gesundheit und Medizin wurden im Kalenderjahr 2020 getrennt voneinander noch einmal aufgegriffen. Im November wurde der Teil Seelische Gesundheit wiederholt. Hier wurde wieder auf eine abgewandelte Version vom Klaviermodell als Methode zurückgegriffen, um ins Thema einzusteigen. Wenig überraschend waren Handlungsoptionen in Zeiten von (Corona-)Krisen, Bewältigungsstrategien und andere hilfreiche Sachen Thema. Die Jugendlichen haben sich dabei gegenseitig neue Perspektiven schenken und wertvolle Tipps geben können. Wenngleich die ursprüngliche Idee die Jugendlichen den Workshop anleiten zu lassen nicht umgesetzt wurde, wurden zumindest die Gesprächsführung und die Workshopmoderation von den Jugendlichen übernommen. Es hat sich gezeigt, dass die Jugendlichen im Kollektiv in Bezug auf seelische Gesundheit sehr gut aufgestellt sind. Das bedeutet aber auch, dass Kontaktverbote oder Kontaktreduktionen sich besonders stark negativ auswirken.

Bei den Aktionstagen Medizin wurde das österreichische Gesundheitssystem erarbeitet und an Fragen „wann wende ich mich an wen?“ gearbeitet. Dabei konnten zahlreiche Wissenslücken geschlossen werden.

Im Rahmen der Vorbereitung der Aktionstage Seelische Gesundheit und Medizin wurde gemeinsam mit den Jugendlichen eine Liste von unterstützenden Einrichtungen, soziale Organisationen und Vereinen in der Region gesammelt, die in Folge auf der Homepage der Jugendinitiative veröffentlicht wurde. Darüber hinaus wurde eine „Wohlfühlorte“- Karte erstellt, die die Ressourcen in der Region auch graphisch abbildet. Die Karte bot auch Information zu öffentlich zugänglichen Plätzen, die Jugendliche als Wohlfühlorte in der Region definierten und fotografiert haben. Auf Wunsch der Jugendlichen beinhaltete diese Karte nur allgemeine Wohlfühlplätze und keine ganz persönlichen. Diese sollten vor einer breiten Öffentlichkeit geschützt bleiben. Es wurde jedoch schriftlich ausgewertet welche Qualitäten von Orten das „Wohlfühlen“ steigern.

Die Aktionstage waren als niederschwelliger Einstieg in die Themenschwerpunkte konzipiert. Es galt in der Durchführung jedoch einige Punkte und Herausforderungen zu beachten, wie die nötige Flexibilität im Ablauf der Workshops, um auf die Bedürfnisse der Jugendlichen und etwaige Probleme und Konflikte eingehen zu können oder bestimmte Interessen zu berücksichtigen. Durch die Durchführung im öffentlichen Raum waren „Ablenkungen“, bedingt vor allem durch Personenwechseln (ständiges kommen und gehen) im öffentlichen Raum ein häufiges Thema, mit denen bei der Bearbeitung der Schwerpunkte ein Umgang gefunden werden musste. Neue Personen veränderten immer das Setting, insbesondere, wenn zu diesen zuvor noch keine Beziehung bestanden hat. Zusätzlich muss betont werden, dass Aktionstage überwiegend im Freien stattfanden und die Anzahl der Teilnehmer*innen daher zusätzlich stark wetterabhängig war.

Über alle Aktionstage hinweg kann gesagt werden, dass einen Methoden-Pool mitzuhaben, aus dem die Jugendlichen wählen können, was und in welcher Reihenfolge sie machen wollen, sehr gut funktioniert hat. Es kann von keiner Methode berichtet werden, die nicht funktioniert hätte. Es wurden aber auch nicht immer alle Methoden verwendet. Niederschwellige und unterhaltsame Methoden, auf spielerische Weise Interesse erzeugen eignen sich sehr gut für den Einstieg ins Thema. Dazu zählen beispielsweise Quiz oder andere Rate-(Wissens-)Spiele. Ebenfalls als wesentlich für das Gelingen herauskristallisiert haben sich die durchführenden Personen. Wenn man so möchte, könnte es als Methode „ich als Person“ bezeichnet werden. Darunter ist eine bestimmte authentische, offene, freundliche, nicht wertende, verständnisvolle Grundhaltung zu verstehen. Aber wie eine Person eine Methode präsentiert – gibt es schon positive Vorerfahrungen und wie viel Vertrauen besteht der Person gegenüber gehört dazu. Anders ausgedrückt, ob sich die Jugendlichen im öffentlichen Raum bei anderen, ihnen nicht bereits bekannten, Personen ebenfalls so auf die Themen eingelassen und sich derart geöffnet hätten, darf bezweifelt werden. Aufgrund dieser Beobachtungen wurden zur besseren Bewerbung auch die Namen der jeweiligen Projektmitarbeiter*innen präsent auf die Flyer platziert.

Die Aktionstage haben auch über die Dauer der Workshops gewirkt und die teilnehmenden Jugendlichen haben sich mit den jeweiligen Themen an die anderen Bereiche der Jugendinitiative Triestingtal gewandt. Sowohl bei der Mobilen Jugendarbeit TANDEM als auch bei der niederschweligen Jugendberatungsstelle ELEMENTS wurden die im Rahmen der Aktionswochen angeregten Themen weiter behandelt. So wurden beispielsweise LGBT Workshops im Anschluss an die Aktionstage Sexualität angeboten und auch angenommen.

Aufbauworkshops

Die Workshops in den Schwerpunktmonaten wurden nach konkreten Äußerungen und Bedürfnissen von Jugendlichen im Rahmen der Aktionsworkshops konzipiert.

Nicht immer war es nach den Aktionsworkshops für Jugendliche einfach Ideen für einen vertiefenden Aufbauworkshop zu artikulieren. Insbesondere, wenn andere Themen, als der aktuelle Schwerpunkt gerade im Fokus standen. Leichter fiel dies im geschlechtshomogenen Setting, wo die Gruppe konstanter war. Wenn keine konkreten Äußerungen kamen war dem Projektteam wichtig mit interessanten und lustbetonten methodischen Ansätze am Schwerpunktthema weiterzuarbeiten. Zusätzlich wurden auch kreative Methoden wie Fotografie, Arbeit mit Ton etc. eingesetzt. Beides zusammen trug dazu bei, das Interesse am Thema und die eigene Verwertbarkeit des Gehörten und Erlebten zu steigern. In den geschlechtsspezifischen Teilen war die Teilnahme kontinuierlicher, was sich zusätzlich förderlich auf die Zielerreichung im Bereich der Verhaltensprävention auswirkte. Keine Methode, aber eine Möglichkeit, die sich durchaus als förderlich für die Inanspruchnahme und somit auch auf die Zielerreichung auswirkte, ist die zusätzliche Einbeziehung von externen Honorarkräften wie z.B. Ernährungswissenschaftlerin für einen Kochworkshop, einen Musiker, der mit den Jugendlichen zum Thema Identität arbeitete oder auch die Einladung einer Frauenärztin.

Innerhalb des geschlechtsspezifischen Angebotes für Mädchen wurden ebenfalls die 6 Schwerpunktthemen Seelische Gesundheit, Sucht- und Gewaltprävention, Sexualität, Gesundheitssystem und Medizin, Bewegung und Ernährung. Neben dem Aktionstag und dem Aufbauworkshop nur für Mädchen fanden auch 1 Bewegungsangebot und 1 Angebot im Bereich Garten/Ernährung pro Monat im geschlechtshomogenen Raum statt. In den Bewegungseinheiten wurde versucht den Mädchen Bewegung mit unterschiedlichen Methoden näherzubringen. Spaziergänge, Ballspielen, Yogaübungen, Rückenübungen, Eislaufen, Schwimmen, Bouldern, etc. wurde gemeinsam mit den Mädchen gemacht. Es wurde versucht den Mädchen einen niederschweligen Einstieg in das Thema Bewegung zu bieten, da viele Mädchen auf Grund der Dominanz der männlichen Teilnehmer nicht am wöchentlichen offenen Sportangebot im Turnsaal teilnehmen wollten. Insgesamt wurde beobachtet, dass Mädchen Bewegungsangebote oftmals schlechter annahmen als die anderen Angebote.

Bei den Einheiten zu Garten und gesunder Ernährung bestand die Möglichkeit in den Garten nach Leobersdorf zu fahren und dort Pflanzen anzubauen, sie zu pflegen und zu ernten oder in den Räumlichkeiten der Jugendberatungsstelle z.B.: zu kochen. Dabei wurde je nach Wunsch und Lust der Mädchen, Marmelade eingekocht, Schokolade selbst hergestellt, gesunde und einfache Snacks und Gerichte gekocht. Sie haben dadurch einen Einblick in gesunde Ernährung erhalten, der auch zu Hause allein fortgeführt werden kann und Kompetenzen für das Einkaufen, saisonales Obst und Gemüse etc. dazu erworben.

Mit Beginn der Covid-19 Krise wurden die Angebote des geschlechtsspezifischen Angebotes online weitergeführt, was zu Beginn für alle Beteiligten eine große Herausforderung darstellte. In der ersten Woche des Lockdowns hätte ein Acrylworkshop zum Thema Suchtprävention stattfinden sollen, dieser wurde dann in eine Malchallenge umfunktioniert. Die Mädchen konnten ein Bild gestalten zu einem Thema, welches sie gerade beschäftigt. Alle Bilder wurden dann auf sozialen Medien hochgeladen. Während den Ausgangsbeschränkungen fanden weitere wöchentliche Workshops für Mädchen in Form von „zoom“ meetings statt, da die Online Workshops (kreative Workshops als auch inhaltliche Workshops zu den Schwerpunktthemen) eine direkte Interaktion mit den Projektmitarbeiterinnen ermöglichten und die Beziehung aufrechterhielten. Bei den jeweiligen Themen wurden die Interessen der Mädchen abgefragt, es wurden Einkaufslisten geschrieben und ausgeschickt bzw. via social media publik gemacht und ein wöchentlicher Termin zur Durchführung vereinbart. Für inhaltliche Themen wurde zusätzlich mit digitalen Methoden, wie kahoot! Quiz, mentimeter, Umfragen, Videos via screensharing gearbeitet und gemeinsam mit den Mädchen bearbeitet.

Zu Beginn des Lockdowns konnten viele Mädchen erreicht werden, auch Mädchen, die vorher nicht erreicht wurden. Im Laufe des Lockdowns wurde das Interesse der Mädchen weniger, es war spürbar, dass die anfängliche Neugier und das Lernen neuer Methoden und neuer Sachen verflogen und der „Online-Räume“ weniger genutzt wurden.

Nach dem ersten Lockdown durften die geschlechtsspezifischen Angebote wieder analog stattfinden. Die ersten geschlechtsspezifischen Angebote wurden draußen abgehalten, vorwiegend auf Wunsch der Mädchen, da sie sich weigerten in geschlossenen Räumen eine Maske zu tragen und rückgemeldet haben, dass sie dann nicht an den Angeboten teilnehmen würden.

Je mehr Lockerungen der Maßnahmen bekannt gegeben wurden, desto mehr Möglichkeiten im direkten Kontakt wurde auch wieder für die Mitarbeiter*innen des Projektes möglich. Dank der Kleingruppenregelung durften in Räumen unter Einhaltung strenger Hygienemaßnahmen Treffen für (bis zu) 20 Menschen ohne Maske stattfinden. Die geschlechtsspezifischen Angebote konnten wieder so wie gewohnt stattfinden. Es wurde zum Thema psychischer Gesundheit gearbeitet und unter anderem mit den Mädchen erarbeitet, wie sie mit der aktuellen Situation umgehen können. Es gab den Acrylworkshop, der im März abgesagt werden musste. Die Mädchen hatten darüber hinaus die Möglichkeit eine Eselwanderung zu machen und in eine Trampolinhalle zu fahren.

Mit den verschärften Maßnahmen im Spätherbst 2020 reduzierten sich auch die Besucher*innen der geschlechtsspezifischen Angebote für Mädchen, u.a. aufgrund von Befürchtungen von Eltern, dass eine Ansteckung der Mädchen erfolgen könnte. Aus diesem Grund wurden die Angebote wieder auf Online-Angebote umgeändert. Diesmal wurden die Angebote nicht so stark wie im Frühjahr 2020 angenommen. Die Rückmeldung der Mädchen lautete, dass sie ohnehin schon lange vorm PC sitzen müssen, wenn sie Schule haben und deswegen nicht auch noch den gesamten Nachmittag vorm PC sitzen möchten. Gleichzeitig durften sie sich nur vereinzelt mit anderen Personen treffen, was ein analoges Angebot für Mädchen auch nicht sinnvoll gemacht hat. Oftmals standen auch weniger die Themen, die vorbereitet waren im Fokus der Mädchen, sondern viel stärker die aktuelle Situation und die Entwicklung von Handlungsstrategien, wie sie die Zeit gut überstehen, wie sie mit Motivationslosigkeit umgehen können, welche Möglichkeiten es gibt den Kontakt mit anderen Menschen zu halten und wie sie sich allein, aber dennoch lustvoll bewegen können. Gesunde Ernährung im Lockdown wurde auch sehr häufig zum Thema gemacht, da viele Mädchen gesagt haben, dass sie sich aufgrund mangelnder Bewegungsmöglichkeiten und verstärktem Fastfoodkonsum und Bestellen bei Restaurants unwohl fühlen.

Die Angebote sollten im zweiten Projektjahr gezielter für Mädchen mit Migrationshintergrund gestaltet werden, da Mädchen mit Migrationshintergrund während des ersten Jahres schwerer erreichbar und kaum im öffentlichen Raum sichtbar waren. Die extra deswegen geplanten und bereits fixierten Gesundheitsförderungswrkshops direkt in den Kulturvereinen konnten aufgrund der Covid-19 Pandemie leider nicht wie geplant stattfinden. Die Kulturvereine wurden aber über die Workshopsangebote und über die Angebote im Rahmen der Covid-Pandemie informiert. Dies geschah per Post mittels eines eigens von einer türkischen Gemeinderätin übersetzten Briefes. Darüber hinaus wurden die Angebote auch über WhatsApp an die Kulturvereine geschickt. Termine für Workshops konnten 2020 wegen der im Herbst erneut ansteigenden Covid - Zahlen und der daraus resultierenden Maßnahmen leider keine gefunden werden. In der Zeit dazwischen fand jedoch ein Frauen- Mädchenpicknick im Generationenpark in Leobersdorf statt, dass über das Gesundheitsförderungsprojekt informierte und auch gut angenommen wurde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das zweite Projektjahr sehr herausfordernd war, sowohl für die Mädchen als auch für die Mitarbeiter*innen. Die Durchführung bedurfte einer Vielzahl an Änderungen in hoher Geschwindigkeit, ein ständiges Abfragen des Bedarfes und hohe Kreativität, wie bestimmte Workshops online durchgeführt werden konnten. Hohe Flexibilität und Spontanität in allen Bereichen waren Begleiterinnen des ganzen zweiten Projektjahres. Es konnten trotz der Einschränkungen und weniger Präsenz der Mädchen im öffentlichen Raum genügend Mädchen erreicht werden. Trotz aller Bemühungen seitens des Projektteams konnte der Kontakt zu einigen Mädchen in den Lockdownphasen nicht gehalten werden. Auf der anderen Seite konnten aber auch Kontakt zu neuen Mädchen aufgebaut werden.

Innerhalb des geschlechtsspezifischen Workshops für Burschen wurden ebenso die Schwerpunktthemen umgesetzt. Hier wurde erfolgreich die Methode des Gesprächs, der Diskussion und damit verbunden der

inhaltlichen (zum Teil spielerischen) Vermittlung seitens der Projektmitarbeiter eingesetzt. Gearbeitet wurde mit den gleichen Materialien wie in den geschlechtsheterogenen Workshops. Viele theoretischen Inhalte wurden auch spielerisch umgesetzt – in Quizspielen, Rätseln, Zeichnungen etc. Weitere Methoden in diesem Kontext waren das Gestalten von Collagen und Plakaten. Bei Ernährungs- und Kochworkshops ging es zum einen um Theorie (z.B.: die Ernährungspyramide spielerisch anhand eines Puzzles zu erarbeiten) zum anderem vor allem um Praxis – das Kochen miteinander, das aktive Tun. Gemeinsames Tun wirkte ansteckend, wirkte motivierend, steigerte den individuellen Selbstwert und das Wohlbefinden und löste bei den teilnehmenden Burschen bereits Verhaltensveränderungen aus (bewusstes Einkaufen, Änderung der Ernährung).

Die geschlechtsspezifischen Workshops für Burschen fanden meistens im Zeitraum von 2 Stunden statt. Diese Stundenanzahl erwies sich als nicht zu lange und nicht zu kurz, um alles angemessen durchführen zu können und auch einen Raum zum aktiven Einbringen und Mitgestaltung zu ermöglichen. Eine zu hohe Stundenanzahl hätte die Burschen überfordert und ein zu kurz anberaumter Zeithorizont hätte viele Workshops gar nicht möglich gemacht. Ausnahmen waren unter anderem ein umfassender Workshop mit einer Ernährungsexpertin oder Ausflüge, die einen größeren Zeitrahmen bedurften wie zum Beispiel: Eislaufen oder Hallenfußballturnier.

Im 2. Projektjahr wurden ebenfalls Jugendlicher aktiver in die Umsetzung einbezogen. Online – Angebote und Workshops während der Covid- Krise gestalteten sich bei den Burschen, auf Grund der Erreichbarkeit ebendieser, oftmals schwieriger. Deswegen wurden die Angebote, sobald es die Maßnahmen ermöglichten, verstärkt in den öffentlichen Raum verlegt, wo die Burschen viel besser erreicht werden konnten. Zusätzlich wurden größere Räumlichkeiten (Pfadfindersaal) angemietet um die Workshops und Angebote zu ermöglichen. Während der Lockdownphasen wurden die Angebote auch dazu genutzt um einen Raum zum Austausch und Umgang mit der Covid- Krise zur Verfügung zu stellen.

Insgesamt haben 76 Aktionstage-Workshops und 88 Aufbauworkshops stattgefunden. In den insgesamt 164 Workshops konnten 2478 Jugendliche erreicht werden. Davon waren 920 weiblich und 1.558 männlich.

2. Garten und Ernährung

Der Gartenprojektteil innerhalb von GoBIG! war ein wöchentliches Angebot für Jugendliche. Dabei lag der Fokus darauf, Jugendliche dabei zu unterstützen ihre Ideen und Vorstellungen von Beginn an umzusetzen und ihr Gesundheitsverhalten, insbesondere auch Ernährungskompetenzen, zu stärken. Das Erfahren von Selbstwirksamkeit im Rahmen der unterschiedlichen Aktivitäten sollte dazu beitragen auch Selbstwert und Eigeninitiative in anderen Lebensbereichen zu fördern. Um dies zu erreichen wurden unterschiedliche Methoden genutzt, um den Jugendlichen den Umgang mit Pflanzen, die regelmäßige Betreuung eines Gartens und die Verarbeitung von selbstangebauten Lebensmitteln näher zu bringen. Außerdem wurde im Garten die Möglichkeit geboten selbst beim Bau von Palettenmöbeln mitzuwirken und diesen auch mitzubestimmen.

Die regelmäßigen Termine fanden im Garten des Jugendtreffs in Leobersdorf, gegenüber dem Bahnhof Wittmannsdorf statt. Durch die gute öffentliche Anbindung und der zugesicherten Unterstützung der Gemeinde erschien dem Projektteam der Garten als geeignet. In den ersten Monaten wurde der Garten immer dienstags von 14–16 Uhr geöffnet. Nach mehrmaligen Nachfragen von Jugendlichen wurde diese Zeit im Sommer 2019 auf 17–19 Uhr verschoben, allerdings im September wieder auf 14–16 Uhr zurückgesetzt. Die frühere Öffnungszeit ermöglichte dem Projektteam NEETS Jugendliche im Speziellen anzusprechen und ein attraktives Angebot mit regelmäßiger Kochmöglichkeit anzubieten. Diese Zeiten wurden bis Ende 2020 so beibehalten und bewährten sich schlussendlich.

Im ersten Projektjahr fanden zusätzlich zu den 39 regelmäßigen Terminen im Garten ein Samstagsausflug zum Pflanzenmarkt in den „Garten der Begegnung“ in Traiskirchen, eine Einkaufstour zu Ikea, um

Koch- und Gartenutensilien zu besorgen und zweimal „gesunde Suppe mit Jugendlichen Kochen“ Aktionen mit anschließender Verteilung auf öffentlichen Plätzen, wie am Bahnhof Leobersdorf und Bad Vöslau, statt. Ergänzend dazu fanden 2 Kochworkshops offen für alle im Jugendtreff Hirtenberg und Leobersdorf und 2 weitere Kochworkshops im geschlechtshomogenen Setting mit Mädchen und Burschen mit der Ernährungsberaterin Mag. Antonia Pierer statt. Während des gesamten Jahres wurden Rezepte mit den Jugendlichen gesammelt. Auch Mag. Antonia Pierer stellte einige zur Verfügung. Diese Rezepte wurden mit den Jugendlichen weiterverarbeitet.

Das Projektjahr 2020 baute auf das bereits Geschaffene des Vorjahres auf. Insgesamt konnten im Jahr 2020 43 Öffnungstage des regelmäßigen Gartenangebots gezählt werden, wobei aufgrund der Corona-Lockdown-Zeit 10 Öffnungen in den digitalen Raum verlegt wurden. Durch die Vorarbeit im Jahr 2019 etablierte sich eine konstante Gruppe an Jugendlichen die regelmäßig, in unterschiedlichen Konstellationen, das Angebot annahmen. Dies ermöglichte, die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen gezielter aufzugreifen und auch längerfristige Planungen umzusetzen. Durch die Covid-19-Krise mussten ab Mitte März spontan viele geplante Vorhaben in den virtuellen Raum gelegt werden, was durch die Meeting-Plattform Zoom sehr rasch erfolgen konnte. Innerhalb einer Woche wurden die regulären Öffnungen des Gartens online abgehalten wobei die Jugendlichen dabei motiviert wurden selbst Setzlinge zu ziehen und gesundes Essen zu kochen, Spaziergänge und Radtouren alleine im öffentlichen Raum zu machen, um danach gemeinsam über die Erfolge online zu sprechen oder mittels Online-Fahrradwerkstatt den eigenen Drahtesel wieder fahrtauglich zu machen. Über das Angebot wurden die Jugendlichen über soziale Netzwerke, die aufgebaute WhatsApp Garten Gruppe und einzelne Telefonkontakte informiert. Vor allem die virtuellen gemeinsamen Koch-Erlebnisse waren ein Highlight. Mit der Länge des Lockdowns wurde allerdings spürbar, dass das Interesse der Jugendlichen, an Online-Angeboten teilzunehmen, konstant abnahm. Leider konnte auch der im Vorjahr gestaltete nutzbare Garten nicht für den Sommer und die Erntezeit ausreichend vorbereitet werden, da genau die Zeit zum Pflanzziehen und Aussetzen durch die Covid-19-Maßnahmen ausfielen. Deshalb wurde im Frühling und Sommer der Garten als Wohlfühlzone genutzt und die Arbeit im Garten reduzierte sich auf die Instandhaltung des Vorhandenen. Außerdem wurde der Garten für kleinere „Grillereien“ und eine Pool-Party mit Fruchtspießchen und alkoholfreien Cocktails im Rahmen der Ernährungs-Aktionstage genutzt. Die Aktionstage wurden gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet und in Folge auch umgesetzt. Der August 2020 wurde für Ausflüge mit den Jugendlichen genutzt. Dabei wurde der Dorfladen in Pottenstein, der Eisgreißler in Krumbach besucht und ein Spaziergang zu „essbaren Plätzen“ in Leobersdorf gemacht. Fokus dabei war die Regionalität von Lebensmittel, was sich in allen drei Aktionen widerspiegelte. Auf Nachfrage der Jugendlichen widmete das Projektteam sich auch dem Thema Umwelt, was in einem Ausflug ins Haus des Meeres in Wien seinen Höhepunkt fand. Die Jugendlichen freuten sich sehr über die Möglichkeit der Ausflüge und konnten sich überall neues Wissen und interessante Eindrücke mitnehmen.

Im Herbst/Winter 2020 musste leider teilweise wieder auf Online-Angebote ausgewichen werden. Jugendlichen artikulierten, dass sie von Online-Angeboten bereits gesättigt sind. Deswegen wurde das Angebot dahingehend geändert, das Ernährungs- und Gartenangebot ins Streetwork mitzunehmen. Dabei versuchten die Sozialarbeiter*innen gesundheitsfördernd auf Jugendliche einzuwirken, wobei bereits psychisch belastende Auswirkungen als Folgen der ungewissen Corona-Situation spürbar wurden und das „Da-sein“ für Jugendliche in dieser Zeit eine wesentliche Rolle spielte.

Um das Angebot verstärkt bei „NEETS Jugendlichen“ zu bewerben wurde mehrmals die Produktionsschule in Bad Vöslau besucht und mit dem mit dem Jugendcoaching (FAB) vernetzt. Bis jetzt konnten die Projektmitarbeiter*innen das Angebot weit streuen, wobei sich das Erreichen der Jugendlichen, die nicht in Arbeits- oder Ausbildungsprozessen eingebunden sind, als die größere Herausforderung dargestellt hat. Signifikant in Richtung der Treffsicherheit des Angebots in Richtung Zielgruppe ist jedoch, dass das Angebot von Jugendlichen in Anspruch genommen wird, die mit unterschiedlichen Lernschwächen und wenig sozialem Support in ihren Netzwerken ausgestattet sind. Diese Tendenz setzte sich auch im gesamten Jahr 2020 fort. Schade dabei war, dass die Mitarbeiter*innen durch die Corona-Maßnahmen keinen persönlichen Zugang zu Schulen bekamen, um das Angebot noch weiter zu streuen.

Zusammengefasst kann beschrieben werden, dass im ersten Jahr ein sehr nutzvoller und auch schöner Garten gestaltet werden konnte. Die Übernahme von Verantwortung für das Geschaffene war einer der wichtigsten methodischen Komponenten, bei denen die Jugendlichen vor allem das Nachkommen längerfristiger Verpflichtungen als fruchtbar und positiv wahrnehmen konnten. Außerdem wurden von den Jugendlichen selbst viele Ideen bezüglich Anbau und Gestaltung eingebracht. Es entwickelte sich eine konstante Gruppe, die in unterschiedlichen Konstellationen regelmäßig das Gartenprojekt nutzte. Neben der Eigeninitiative das geerntete Gemüse zu leckeren Mahlzeiten zu verarbeiten, konnte mit dem selbstgemachten Holunderblütensaft auch längerfristig Erfolge aus kleinen Tätigkeiten erlebt werden. Spannend war die regelmäßige Erkenntnis, dass Essen mit frischen Zutaten besser schmeckt als gekaufte Fertigprodukte, außerdem wurden die Kosten verglichen. Des Weiteren wurde von den Jugendlichen selbst ihr Ernährungsverhalten reflektiert und über schlechte Angewohnheiten, wie das Rauchen und deren Suchtpotential diskutiert. Erkennbar war, dass diese Verhaltensmuster im Garten recht häufig abgelegt und zum Beispiel aufs „Rauchen“ vergessen wurde. Rückblickend war das Jahr sehr erfolgreich mit einigen Highlights. Bezüglich Gesundheit entwickelten die Jugendlichen bereits eine gewisse Sensibilität und Aufmerksamkeit, die sie langsam auch in ihren Alltag integrieren. Besonders gut sind Methoden und Aktivitäten angekommen, bei denen die Jugendlichen aktiv etwas gemacht haben und bei denen sofort ein Ergebnis da ist. Auch hier stehen die Selbstwirksamkeit und die Förderung von Selbstvertrauen und positivem Erleben gesunder Lebensweise im Vordergrund. Darunter fallen das gemeinsame Kochen sowie das Ernten und Verarbeiten von Gemüse. Einige Tätigkeiten, wie zum Beispiel Palettenmöbel bauen, bei denen der Erfolg ein wenig dauert, wurden im Jahr 2019 noch weniger gut angenommen. Dies änderte sich 2020 dahingehend, dass gerade diese Tätigkeiten bei den Jugendlichen Interesse weckten. Vor allem beim Schleifen der Paletten wurde fleißig weitergearbeitet, leider konnten trotz Bemühungen die Möbel noch nicht vollständig aufgebaut werden.

Im Jahr 2020 war auch ein Ziel, die Vernetzung mit den Gemeinden und Kooperationspartner*innen zu fördern. Auch da konnten bereits Erfolge verbucht werden. Gemeinsam mit Pottenstein und Berndorf ist aus mehreren Gesprächen die Idee eines „offenen Gartens“ entstanden. Unter anderem war auch Bäume pflanzen mit Jugendlichen ein Anstoß für eine Kooperation in dieser Sache. Nach mehreren Telefonaten konnte allerdings noch kein persönliches Treffen stattfinden, steht aber natürlich weiterhin auf der Agenda.

Auch Bad Vöslau und Leobersdorf würden sich freuen, Teil der Baumpflanz-Aktion zu sein. Die Planung in Leobersdorf war dabei bereits am weitesten fortgeschritten: es wurde gemeinsam mit Jugendlichen bereits ein geeigneter Platz ausgewählt, die Pflegefrage mit der Gemeinde geklärt und bereits die Bestätigung eingeholt, den Baum im Jahr 2021 setzen zu dürfen.

3. Bewegung:

Im Maßnahmenpaket "Bewegung" wurde ein wöchentliches, offenes Bewegungsangebot für die Zielgruppe jeden Dienstag von 18.00 – 20.00 Uhr angeboten. Zusätzlich fanden Bewegungsangebote nur für Mädchen und nur für Burschen im geschlechtshomogenen Setting statt.

Insgesamt fanden 108 Angebote statt, an denen insgesamt 1121 Jugendliche teilgenommen haben. 96 davon waren weiblich und 1.025 männlich.

Die ersten fünf Öffnungen fanden im Turnsaal der Volksschule Schönau statt. Die Halle in Schönau hat den Anforderungen an sich sehr gut entsprochen, leider ist sie öffentlich nicht zu erreichen und auch der angebotene Shuttledienst wurde von den Jugendlichen mit Verweis auf die Dauer der Fahrt nicht angenommen. Daher wurde weiter nach einer Halle gesucht und mit dem Turnsaal des Gymnasiums in Berndorf auch eine gefunden. Da die Turnhalle des Gymnasiums im Sommer nicht benutzbar ist, wurden als Alternative 4 Termine in den Schwimmbädern der Region angeboten. Damit die Zielgruppe weiterhin kostenlos teilnehmen konnte, wurde der Eintritt übernommen.

Die Bandbreite der erprobten Sportarten reichte von Geräteturnen und damit verbundenen Spielen über Ballspiele, wie Basketball, Volleyball, Fußball, Beachvolleyball sowie, „Wandern“ und Schwimmen bis hin zur eine Art Ringen und Übungen zum Erwerb von Handlungskompetenzen mit „Konflikten und Aggressivität“.

Die geringe Anzahl von weiblichen Teilnehmer*innen bekräftigt die Wichtigkeit von geschlechtsspezifischen Angeboten, die die Bedürfnisse von Mädchen passgenauer berücksichtigen können.

Im Herbst bestand eine zusätzliche Herausforderung darin, dass bis zu 35 Personen gleichzeitig anwesend waren. Daher musste der methodische Schwerpunkt auf gemeinsames Erstellen von Regeln für ein gelingendes Zusammenleben gelegt werden. Letztendlich wurde gemeinsam entschieden, die 2 Einheiten pro Öffnung nach Alter zu teilen, weil die Interessen der unterschiedlichen Altersgruppen zu unvereinbar waren. Mit steigender Anzahl der regelmäßigen Teilnehmer*innen am offenen Bewegungsangebot und den auch hier starken partizipativen Ansatz wurde es schwieriger verschiedene Sportarten auszuprobieren. Der Fokus der Jugendlichen lag vor allem auf der Möglichkeit gemeinsam Fußball zu spielen.

Eine Methode, die von externen Workshopleiterinnen durchgeführt wurde, war das KRT (Konfrontatives Ressourcentraining, eine Form von Anti Gewalt Training). Da sowohl körperliche als auch psychische Gewalt Thema bei Jugendlichen ist, sollten diese 3 Workshops einen Einstieg ermöglichen, um mit den Jugendlichen auch außerhalb der Schwerpunktmonate Sucht- und Gewaltprävention an förderlichen Handlungskompetenzen weiterzuarbeiten, zumal der Schwerpunkt Gewaltprävention in den Bewegungsteil verlegt wurde.

Um den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, auch außerhalb des wöchentlichen Bewegungsangebotes häufiger sportlich aktiv zu sein, wurden verschiedene Ideen verfolgt. Es wurden bereits im ersten Jahr mit den Teilnehmer*innen folgende Fragen immer wieder diskutiert: „Welche Vereine / Sportarten würden Euch interessieren, welche Vereine kennt ihr, besucht ich ihr bzw. wodurch gibt es Hemmnisse diese zu besuchen (z.B.: Kosten)?“ Aus der Beschäftigung mit dieser Fragestellung ging die Idee einer „Wohlfühlkarte“ mit den Jugendlichen hervor. Einerseits sollte die Karte die Vereine der Region abbilden und auch öffentliche Ressourcen darstellen, andererseits auch die Plätze der Jugendlichen im Rahmen einer Studie mittels Photo-Voice Methode ermittelt und abgebildet werden. In der Recherche der Orte sollten auch Zugänge zu Vereinen besprochen und verbildlicht werden. Zusätzlich zu einer gedruckten Karte sollten die Ressourcen auch online auf der Homepage der Jugendinitiative gebündelt werden. Es wurden Im Rahmen des Projektes alle Vereine in der Region persönlich kontaktiert, eine Liste der Vereine für die „Wohlfühlkarte“ und Homepage erstellt. Zusätzlich wurden die Vereine zur Tagung eingeladen und ein Online- Vernetzungstreffen der Vereine fand mit dem Projektteam statt. Hier wurden Angebote der Vereine für Jugendliche ausgetauscht und Möglichkeiten wie Schnuppertage etc. besprochen.

Schwieriger war die Umsetzung der konzeptionelle Idee 5 Vereine pro Jahr in das Bewegungsangebot direkt einzuladen oder in Form von Exkursionen zu besuchen. Dieses Angebot wurde oft mit den Jugendlichen besprochen, stieß jedoch nur auf wenig Resonanz, da die Teilnehmer*innen vor allem den Freiraum für sportliche Betätigung sehr genossen haben und wenig Interesse für zusätzliche gestaltete Programmpunkte zeigten. Hier wurden auch öfter die fehlenden Freiräume und öffentlichen Plätze ohne Regelwerk in den Gemeinden diskutiert.

Strukturelle Verbesserung im Bereich Bewegung wurden auch bewusst vom Projektteam in den Jugendhearings (Jugendliche diskutieren mit Gemeindevertreter*innen) des LEADER Projektes „Jugenddialog 2.0“ eingebracht. Das Projekt fand parallel zu GoBIG statt.

In 2 regionale Jugenddialogveranstaltungen wurden neben den Punkten Mobilität und Freizeit auch Plätzen und Gesundheit als Punkte in Form von Worldcafé- Tischen behandelt. Auch hier konnten die Jugendlichen selbst an einer Verbesserung ihrer Lebenswelt mitwirken und das Thema Wohlfühlen und Ressourcen in der Region mit Politiker*innen direkt besprechen. Bei der ersten der beiden Veranstaltungen erhielten die 46 teilnehmenden Jugendlichen auch bewusst Fuß- und Volleybälle für ihre eingebrachten Ideen. Diese Idee der Motivationssteigerung wurde durch die Jugendlichen selbst angeregt,

indem sie immer wieder darauf hingewiesen haben, dass ihnen diese oftmals für eine aktive Freizeitbeschäftigung fehlen. Hier wurde in Gesprächen in Folge mitgeteilt, dass öffentliche Plätze nun öfter bespielt werden können, da die zuvor fehlenden Bälle nun vorhanden sind.

Im September wurde von den Jugendlichen geplant ein selbstorganisiertes Fußballturnier zu veranstalten. Es hat in Bad Vöslau stattgefunden und wurde von den Jugendlichen gemeinsam mit Begleitung der Projektmitarbeiter*innen organisiert. Ein weiteres selbstorganisiertes Fußballturnier wurde im Februar in der Thermenhalle Bad Vöslau durchgeführt.

Anfang Februar 20 fand in den Räumlichkeiten des Jugendtreffs Hirtenberg ein selbstorganisiertes FIFA-Soccer Playstation Turnier statt. Wenngleich die aktive körperliche Bewegung sich auf die Auge Hand Koordination beschränkte wird FIFA Soccer auf der Playstation mittlerweile offiziell als E-Sport geführt. Und im Rahmen der Diskussionen, ob Playstation spielen als Sport gilt wurde anhand ihrer Argumentationslinie zumindest erkannt, dass die Jugendlichen sehr gut über die Mechanismen die Bewegung im Körper auslöst Bescheid wissen.

Ab März 2020 gestaltete sich die Durchführung des Bewegungsteiles schwieriger. Durch die Covid-19-Pandemie wurden die Angebote auf Online-Angebote umgewandelt, so auch die Bewegungsangebote. Einerseits hat das Projektteam das Verbot bekommen Jugendliche zu treffen, gleichzeitig sollten sie nicht zum Rausgehen animiert werden, dennoch darauf hingewiesen werden, dass es wichtig ist sich (alleine) zu bewegen. Aus diesem Grund wurden Jugendliche via social media versucht zu animieren, in dem das Projektteam Videos hochgeladen hat und in der Zeit des normalen Bewegungsangebotes online zur Verfügung gestanden ist. Bei der Auswahl wurde versucht mehrere Zielgruppen anzusprechen. So wurden beispielsweise Tanzvideos, die TikTok Tricks zeigten, ausgewählt, Fußballvideos, bei denen Jugendliche Tricks lernen konnten. Es wurde versucht, dass auf dem Video immer nur 1 Person zu sehen ist und das Video nicht animiert die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus zu missachten. Jugendliche haben später rückgemeldet, dass sie sich die Videos angeschaut haben und teilweise auch als Vorbild genommen haben, dennoch hat aktiv niemand reagiert und auch niemand den Online-Austausch genutzt.

Nach dem Lockdown waren körpernahe Sportarten verboten, demnach wurde gemeinsam mit den Jugendlichen Fußballtennis gespielt, um den persönlichen Kontakt wieder aufnehmen zu können und sich an alle Maßnahmen zu halten. Spürbar war jedenfalls, dass das Bewegungsangebot sehr wertvoll für Jugendliche ist. Immer, wenn Jugendliche angetroffen wurden, die das Bewegungsangebot genutzt haben, war die erste Frage, wann das Bewegungsangebot denn wieder stattfinden kann.

Im Sommer wurden von den Jugendlichen sowohl ein Basket- als auch ein Beach-Volleyballturnier organisiert. Im Vorfeld wurde vor allem darauf geachtet, ob auf den Sportplätzen Trink-Wasser als Ressource zur Verfügung stand, oder nicht.

Nachdem körpernahe Sportarten wieder erlaubt waren und auch die Turnhalle im Gymnasium Berndorf wieder geöffnet wurde, war der Andrang groß. Mittels der Kleingruppenregelung, die für offene Kinder- und Jugendarbeit gegolten hat und im Maßnahmengesetz verankert war, konnte der Turnsaal für 20 Jugendliche gut genutzt werden. Jugendliche mussten sich anmelden, es wurden ihre Personalien und die der*des Erziehungsberechtigten aufgenommen (contact tracing), Jugendliche wurden immer über die Verhaltensregeln belehrt und nach ihrem Gesundheitszustand befragt. Zusätzlich wurde gefragt, ob sie Kontakt mit einer Covid-19 positiven Person hatten oder ob sie selbst gerade in Quarantäne wären. Grundsätzlich ist diese Herangehensweise sehr hochschwellig, trotzdem wurde das Bewegungsangebot von Jugendlichen sehr gut angenommen, woraus geschlossen werden kann, dass ihnen das Angebot sehr wichtig ist.

Nachdem die Ampelfarbe der Schulen auf orange geschalten wurde, wurde der Turnsaal geschlossen und das Bewegungsangebot konnte so nicht mehr stattfinden. Solange das Wetter es zugelassen hat, wurden Alternativen im Freien angeboten.

Im Rahmen des Bewegungsteils wurden im Projektzeitraum mehrere outdoorpädagogische Angebote durchgeführt. Dabei waren mehrere Kletterausflüge, ein outdoorpädagogisches Angebot im Wald und sogar ein outdoorpädagogisches Wochenende mit dem Outdoorpädagogen Mag. (FH) Markus Ramusch.

Der größte Mehrwert des Bewegungsteils war mit Sicherheit, dass Jugendlichen die Gelegenheit geboten wurde, ihre Energie abzubauen. Neben zahlreichen anderen positiven Effekten wie verbesserte Koordination und besserem Körperbewusstsein wurde vor allem die Konzentrationsfähigkeit gesteigert und das Aggressionspotential gesenkt wie auch von zahlreichen Vernetzungspartner*innen, wie beispielsweise dem Landesjugendheim Pottenstein oder Schulen in der Region, bestätigt wurde.

4. Setting Offene Jugendarbeit

Alle im Setting Offene Jugendarbeit beschäftigten Mitarbeiter*innen haben sich mit Themen der „Gesundheitsförderung von Mädchen und Burschen“ intensiv auseinandergesetzt und eigene Interventionen und Strukturen unter dem Gesichtspunkt der Förderung von Gesundheitskompetenz betrachtet. Unter anderem wurde die Zertifizierung zur Gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit in Gold erfolgreich absolviert.

Es haben mehrere Organisationsentwicklungsklausuren zum Thema Gesundheitsförderung im Setting der Angebote der Jugendinitiative im Rahmen der Zertifizierung zur gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit stattgefunden. Gerald Koller leitete Dialogtage/Weiterbildungstage über gewachsene und noch zu entdeckende Potentiale der Jugendinitiative im Bereich Gesundheitsförderung und ein weiterer Klausurtag zum Thema „Praxisnähe und Gesundheitsförderung mit Jugendlichen auch in herausfordernden Settings“ wurde mit Martin Dworak durchgeführt.

Es haben Weiterbildungstage für alle Mitarbeiter*innen stattgefunden. Die Themen waren Suchtprävention, Sexualität sowie Ernährung und es wurde ein „fit2work“ Prozess gestartet.

Es haben regelmäßig Sitzungen der Steuerungsgruppe mit dem Ziel den Projektprozesses und die Zielsetzungen zu überwachen stattgefunden, in diese u.a auch die FH Eisenstadt eingebunden wurde.

Im Rahmen von zahlreichen halbtägigen Projektteamsitzungen wurden auch die Maßnahmen und der weitere Projektverlauf geplant, Aufgaben verteilt sowie Erfolge und Schwierigkeiten thematisiert.

Es wurden an die Methode "Gesundheitszirkel" angelehnte Workshops in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit durchgeführt.

5. Begleitende Maßnahmen

Es haben zahlreiche Vernetzungstreffen mit sozialen Einrichtungen, Betrieben und Schulen zum Schwerpunkt „Gesundheitsförderung“ von Jugendlichen stattgefunden.

Es haben zahlreiche Arbeitstreffen mit Gemeindevertreter*innen in den jeweiligen Gemeinden stattgefunden, um Perspektiven von nötigen gesundheitsförderlichen Veränderungen in der jeweiligen Gemeinde zu diskutieren.

Öffentlichkeitsarbeit wurde über verschiedene Kanäle betrieben. Es wurden Berichte für Gemeindezeitschriften und regionale Presse, aber auch im Rahmen der Tätigkeitsberichte aller Einrichtungen der Jugendinitiative Triestingtal verfasst und veröffentlicht. Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten zur Tagung wurde von Jugendlichen die Idee geboren einen Film über das Projekt zu produzieren, der im Rahmen der Tagung gezeigt und später auch auf okto.tv im Fernsehen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. https://www.okto.tv/de/oktothek/episode/60599f3e2bd8e?fbclid=IwAR2t82srlllekv-eDCtg1RDdDjWmEKR2psLxEdhZM8H59XJjiAMz_0y-U

Die Homepage wurde mit einem Ressourcenteil erweitert. Diese Erweiterungen können unter <https://www.jugendinitiative.at/gobig/> , <https://www.jugendinitiative.at/hilfreiche-links/> und <https://www.jugendinitiative.at/sos-krisen/> angesehen werden.

Es wurden Informationsflyer für Jugendliche erstellt und in allen jugendrelevanten Settings wie z.B.: Schulen, Jugendtreffs beworben.

Es haben 3 Elterninformationstreffen zum Thema „Gesundheitsförderung von Jugendlichen“ insbesondere auch für Eltern mit Migrationshintergrund stattgefunden. Im Rahmen der Treffen wurde auch das Projekt und die jeweiligen Teilbereiche vorgestellt.

Es wurde gemeinsam mit Jugendlichen das 182 seitige Buch „Wir.Ich.Heimat. Wohlfühlen und mehr.“ Geschrieben. Im Rahmen der Bucherstellung haben sich Jugendliche intensiv mit Wohlfühlen in der Region beschäftigt und ihre Gedanken dazu mittels, Texten, Gedichten und Fotos zum Ausdruck gebracht. Die Idee zum Buch stammte von den teilnehmenden Jugendlichen.

Es wurde zum Abschluss die erste Jugendgesundheitstagung im Bezirk Baden organisiert. Der erste Tag richtete sich an Jugendliche und bot Schulklassen am Vormittag und andern Jugendlichen am Nachmittag abwechslungsreiche Workshops zu verschiedenen Themen. Die Schwerpunkte wurden zuvor auch mit Jugendlichen aus der offenen Jugendarbeit besprochen. Der zweite Tag war für Erwachsene Teilnehmer*innen und sollte vor allem die Nachhaltigkeit des Projektes sichern. Auf <https://padlet.com/gobig2020/jrifq4jjlyx8kg29> ist die Tagungsdokumentation und damit weitere Informationen zur Tagung abrufbar.

Die Zusammensetzung des Projektteams erfolgte nach Expert*innenwissen in den einzelnen Schwerpunktbereichen wie Z.B.: Mädchenarbeit, Präventionsarbeit, Erlebnispädagogik oder Migration. So weit wie möglich wurde auch darauf Bedacht genommen, dass sowohl weibliche als auch männliche Mitarbeiter*innen ausgeglichen im Projekt eingesetzt werden.

Für jeden Projektteil gab es zwei hauptverantwortliche Personen (Subteams), die für die Detailplanung, die Vorbereitung, die Durchführung sowie die Nachbereitung und Erstevaluation des jeweiligen Projektteils verantwortlich waren. Dazu nutzen die Mitarbeiter*innen wöchentlichen Subteamsitzungen. Einmal im Monat kamen alle Projektmitarbeiter*innen zu einer Teamsitzung zusammen in der Überthemen, Vorgangsweisen, Aktionswochen und Aufbauworkshops besprochen und auch im Nachhinein reflektiert wurden. In diesem Gremium wurde auch den anderen über den jeweiligen Projektteil berichtet, Ideen ausgetauscht und, sofern notwendig, Feedback eingeholt.

Zusätzlich wurde im Rahmen des Projektes mit externen Honorarkräften aus unterschiedlichen Themengebieten (Ernährungsberatung, Ärzte, Muttersprachliche Fachkräfte, Jugendcoaching etc.) zusammengearbeitet.

Wie im Berichtsteil Projektkonzept bereits beschrieben, wurde im Vorfeld und bei den Recherchearbeiten zur Entwicklung des Projektkonzept vernetzt und damit Wissen über andere Projekte angeeignet.

Die Jugendinitiative war bereits gut mit allen relevanten sozialen Einrichtungen (u.a. Kinder- und Jugendhilfe, NÖ Sozialpädagogisches Betreuungszentrum Pottenstein, Jugendcoaches etc.), allen Schulen und größeren Lehrbetrieben/Lehrlingswerkstätten in der Region vernetzt. Die Vernetzungs- und Austauschtreffen im Rahmen des Projektes trugen zu einer weiteren Bündelung von Ressourcen und einrichtungsübergreifender Zusammenarbeit unter dem Gesichtspunkt der Förderung von gesundheitsförderlichen Settings für die Zielgruppe in der Projektregion bei.

Das Projekt wurde im Rahmen einer niederösterreichweiten Vernetzung der Offenen Jugendarbeit der NÖJA, bei einer Vernetzung aller Mobilien Jugendarbeits-Einrichtungen und bei einer Vernetzung aller niederschweligen Jugendberatungsstellen in NÖ sowie bei einer Bezirksvernetzung der Kindernetzwerks

Industrieviertel vorgestellt und diskutiert. Ein Projektmitarbeiter nahm an allen Treffen des "Netzwerks Gesundheitskompetente Offene Jugendarbeit!" der bOJA im Projektzeitraum teil und das letzte Treffen wurden sogar, im Rahmen der Tagung, gemeinsam abgehalten. Bei dieser wurden 2 Impulsvorträge und 4 Workshops mit insgesamt 9 verschiedenen Expert*innen organisiert und es nahmen über hundert interessierte Personen an der Tagung teil.

Entscheidungsträger/innen, die aktiv angesprochen und einbezogen wurden, um u.a. die Nachhaltigkeit des Projektes zu sichern:

Gemeindevertreter*innen, Bürgermeister*innen und Jugendansprechpartner*innen in den Gemeinden, Gesunde Gemeinde, Familienfreundliche Region, Kleinregionsbetreuerinnen (über das Projekt vorinformiert), Leaderregions Management (über das Projekt vorinformiert), Entscheidungsgremien der Leaderregion (über das Projekt vorinformiert): PAG und LAG; Gesundheits- Landesrätin NÖ Ulrike Königsberger Ludwig (über das Projekt vorinformiert); Entscheidungsträger*innen sind weiters in Arbeitstreffen eingebunden bzw. werden Gremien wie die LAG dazu verwendet Ergebnisse zu präsentieren und zu diskutieren.

Es wurde ein Jugendgemeinderat*innen Vernetzungsgremium erstmalig initiiert, wo auch das Thema Gesundheitsförderung explizit abgefragt und besprochen wurde. Dieses Gremium nahm sich vor allem jenen Themen an, die eine Gemeinde alleine nicht lösen kann und soll nach Projektende weitergeführt werden. Dennoch ist zu bedenken, dass das Gremium aktuell noch weitere Begleitung und Unterstützung benötigt.

Zusätzlich wurde eine Vernetzung mit allen Vereinen in der Region organisiert. An zwei Terminen nahmen 18 Vereinsvertreter*innen teil.

Im Rahmen des Projektes fanden weitere Kooperationen und Vernetzungen mit folgenden Institutionen statt: AusbildungsFit Industrieviertel Nord (Bad Vöslau), alle Bildungseinrichtungen der Regionen Triestingtal und badsooßbrunn (Volksschulen, Allgemeine Sonderschulen, Mittelschulen, Gymnasien, Polytechnische Schulen), alevitische und islamische Kulturvereine (regional und landesweit), alle Pflegeeinrichtungen im Triestingtal und badsooßbrunn, Nachhilfeeinrichtungen, lokale Grafikerin, (regionale) Künstler*innen (Schriftsteller, Bildende Künstler*innen, Musiker), regionalen Ernährungsberater*in, Pfadfindern Berndorf und viele mehr.

Es hat, mit Ausnahme der Anpassung an die Corona Maßnahmen, keine Veränderungen / Anpassungen des Projektkonzepts und der Projektstruktur gegeben.

Durch den partizipativen, unverbindlichen, niederschweligen Charakter des Projektes kam es immer wieder zu kleineren Veränderungen und aktuellen Anpassungen im Programmablauf. So wurden beispielsweise die zeitliche Reihenfolge der Aktionstage oder die Beginnzeiten vom Gartenteil angepasst.

Veränderungen brachte vor allem die Covid-19-Pandemie mit sich. Vor allem im ersten Lockdown verunmöglichte sie größtenteils viele Aktionen. Eine Zeitlang konnte mit den Projektteilnehmer*innen nur über soziale Medien kommuniziert werden. Das erforderte eine völlig andere Umsetzung der Workshops und Aktionen. Workshops wurden online abgehalten und die Teilnehmer*innen wurden mit Gesundheitstipps und Infos versorgt. Es wurde diverse Kommunikationsportale genutzt, um in Kontakt zu bleiben und so die unabdingbare kontinuierliche Beziehungsarbeit zu leisten, die für eine Projekt wie GoBIG! unerlässlich ist.

Die Corona-Maßnahmen wirkten sich jedoch nicht nur in der unmittelbaren Arbeit mit den Jugendlichen, sondern auch auf organisatorischer Ebene aus, wie anhand des Buchprojektes beispielhaft beschrieben werden soll: Es wurden durch die coronabedingten Einschränkungen Anpassungen notwendig. Das Projekt konnte, anders als ursprünglich geplant, nicht persönlich durch den hauptverantwortlichen Mitarbeiter in allen Schulen vorgestellt werden und vor Ort etwaige Fragen geklärt werden. Mit den Schulen

konnte nur schriftlich (in erster Linie durch E-Mails) oder per Telefon kommuniziert werden. Um trotzdem noch mehr Jugendliche erreichen zu können, wurde ein Gewinnspiel veranstaltet, das auf allen dem Projektteam zur Verfügung stehenden sozialen Medien verbreitet wurde. Auch hiervon wurden wiederum alle Bildungseinrichtungen im Triestingtal und badsoßbrunn in Kenntnis gesetzt. Schreibworkshops mussten durch Corona auch online veranstaltet werden.

4. Evaluationskonzept

Wenn Sie eine Evaluation beauftragt/umgesetzt haben, beschreiben Sie kurz

- welche Evaluationsform (Selbstevaluation/externe Evaluation) gewählt wurde und warum.
- das Evaluationskonzept (Fragestellungen, Methoden, Ablauf)
- wie sich die Evaluation aus Projektsicht bewährt hat:
 - Waren Fragestellung, Methoden und Art der Durchführung angemessen und hilfreich für die Steuerung und Umsetzung des Projektes?
 - Konnte die Evaluation beim Projektumsetzungsprozess unterstützen (z.B. wesentliche Informationen für Änderungsbedarf liefern)?
 - Konnte die Evaluation nützliche Befunde für die Zielerreichung und die Bewertung der Projektergebnisse liefern?

Es war eine externe projektbegleitende Prozess- und Ergebnisevaluation vorgesehen, um die Projektumsetzung und das Erreichen der Projektziele zu überprüfen. Mit Hilfe der externen Evaluation konnte für Fördergeber*innen und Projektpartner*innen belegt werden, dass ein gesundheitsförderliches Projekt implementiert wurde und die Fördersumme nachhaltig investiert wurde. Die Evaluation gab Auskunft über Effektivität und Effizienz beim Umgang mit den Fördermitteln und die Wirkungsorientierung in Bezug auf soziale Teilhabe und Gesundheitsförderung bei der Zielerreichung und Anpassung an die Zielgruppe. Im Rahmen der projektbegleitenden Prozess- und Ergebnisevaluation in engem Austausch mit dem Projektteam kam es bereits während der Projektdauer zu einer Optimierung der Projektstrukturen bzw. der Qualität der Maßnahmen. Es sollten die Projektumsetzung und das Erreichen der Projektziele überprüft werden.

Durch die Evaluation sollte untersucht werden, welche gesundheitsfördernden Möglichkeiten im Bereich der offenen Jugendarbeit im Setting Kommune gegeben sein müssen, um benachteiligte Jugendliche/Mädchen und Burschen u.a. mit Migrationshintergrund in ihren Gesundheitskompetenzen zu stärken und fit für ein selbstbestimmtest Leben zu machen.

Darüber hinaus hat auch eine begleitende Reflexion/Selbstevaluation stattgefunden. Reflexion und Selbstevaluation haben im Projekt von Anfang an eine wichtige Rolle eingenommen. Beide wurden als Methode zur Verbesserung gesehen und waren deshalb unumgänglich. Deswegen wurden verschiedene Ebenen zur Selbstreflexion eingeplant. Die beiden durchführenden Mitarbeiter*innen führten unmittelbar nach einer Aktion eine Reflexion durch. Die Ergebnisse wurden in größeren Rahmen und mit ein wenig mehr zeitlichen Abstand im Rahmen der monatlichen Projekt-Teams noch einmal reflektiert. Und einzelne Aspekte, die einer noch gründlicheren Analyse bedürfen, wurden im Rahmen von Klausuren näher beleuchtet. Dies funktionierte sehr gut.

Seit Beginn der begleitenden externen Evaluierung fanden regelmäßige Steuerungstreffen des Projektteams mit dem Evaluierungsteam statt. In diesem Rahmen wurden geplante bzw. bereits umgesetzte Maßnahmen/Aktivitäten in Bezug auf deren angestrebte/ingetretene Wirkung, Reichweite, Zielgruppe, Hintergründe und etwaige Anpassungen hinsichtlich Lessons Learned überlegt und diskutiert, Erfahrungsaustausch fand statt und es wurden die nächsten zielgerichteten Schritte besprochen.

Leitende inhaltliche Fragen der externen Evaluation waren:

1. Inwiefern lassen sich Veränderungen bzw. Verbesserungen in Bezug auf soziale Teilhabe/ Integration, Gesundheitsförderung, eine Steigerung der mentalen und physischen Gesundheit bei der Zielgruppe erkennen? (Ergebnisevaluation)
2. Wurde eine vermehrte Partizipation der Jugendlichen im Zuge des Projekts erreicht? Wurden unterschiedliche Arbeitsansichten von Teilnehmer*innen und Anleiter*innen reflektiert und artikuliert und führte dies zu geänderten Lebens- und Verhaltensweisen der TeilnehmerInnen?
3. Sind die TeilnehmerInnen des Projekts in der Lage, das erworbene Wissen einzusetzen in Bezug auf Fertigkeiten zur selbstständigen Lebensführung?
4. Wie kann das Projekt dazu dienen, erworbenes Wissen der Projektmitarbeiter*innen (der Jugendinitiative Triestingtal) zu transferieren und nachhaltig zu verwerten/ einzusetzen (etwa Schulungen, Lernende Organisation)? (Prozessevaluation, Qualitätssicherung)

Weitere Evaluationsfragen waren:

- Welche Maßnahmen eignen sich besonders gut, um die Zielgruppe/n des Projektes zu erreichen?
- welche Aktivitäten werden von den Zielgruppen besonders positiv aufgenommen?
- Welche Aktivitäten werden als besonders sinnvoll erachtet die Gesundheitskompetenz der Jugendlichen zu unterstützen?
- Welche Aktivitäten tragen besonders zur Chancengleichheit bei?
- Welche Veränderungen in der Befindlichkeit/Lebensqualität der erreichten Jugendlichen können durch die Projektaktivitäten erzielt werden?
- Welche neuen Strukturen und welche Angebote für die Zielgruppen können durch die Projektaktivitäten erreicht werden?
- Welche neuen Strukturen und welche Angebote für die Zielgruppen können durch die Projektaktivitäten etabliert werden?

Bezüglich Projektmanagement wurden von der externen Evaluation folgende Punkte geplant:

- Teilnahme an Steuerungstreffen des Projektes
- Laufende Analyse und Qualitätssicherung der mit der Zielgruppe erstellten Aktivitäten sowie laufendes mündliche und/oder schriftliches Feedback an die Auftraggeberin,
- Feedback zu den Erhebungsarbeiten, Fragebogenerstellung des Projektteams
- Bedarfsorientierte Überarbeitung der Zielsetzungen des Projekts und Anpassung der Ziele gemeinsam mit der Auftraggeberin
- Analyse und Qualitätssicherung des Projektkonzeptes für die Aktivitäten mit diagnostischen Verfahren
- ethnografische teilnehmende Beobachtung bei den Aktivitäten zu Garten/Ernährung und Kochen/Sport, thematisches Kodieren der Aufzeichnungen
- Qualitative Interviews oder ggf. Fokusgruppeninterviews mit jeweils 5–8 Personen (Einbeziehung der TeilnehmerInnen des Projekts sowie des operativen Projektteams und der Projektleitung)
- Abschließende Auswertung hinsichtlich der Zielerreichung des Projektes in Feedbackschleifen mit dem Projektteam
- Erstellung eines schriftlichen Evaluationsberichtes und Mitarbeit an einer Publikation der Projektergebnisse (wenn vom Auftraggeber gewünscht, beispielweise im Online-Journal soziales_kapital oder in der Fachzeitschrift Sozialarbeit in Österreich)

Der größte Vorteil der externen Evaluation war der neutrale Blick von „außen“. Die Notwendigkeit Antworten auf die Fragen der Evaluierer*innen zu geben bot die Gelegenheit sein/ihr fachliches Tun, die Projektteile, die angewandten Methoden und die Zielerreichung kritisch zu hinterfragen. Dadurch konnten blinde Flecken entdeckt und daraus resultierende Lernfelder geschlossen werden. Die Fragestellungen, die Methoden und die Art der Durchführung waren angemessen und für die Steuerung des Projektes hilfreich. Für das Projektteam war es ein schönes Feedback, dass der erste Zwischenbericht des Evaluationsteams sehr positiv ausgefallen war. Im Zwischenergebnis (der externen Evaluation) ist festzuhalten, dass das Projektteam zwischen themenbezogener, theoretischer Vorbereitung und dem Eingehen auf die Bedürfnisse der Jugendlichen vor Ort ein in Bezug auf die Zielerreichung wünschenswertes Gleichgewicht bei der Gestaltung der Maßnahmen aufrechterhalten konnte. Besonders der sehr offene Charakter der Maßnahmen ermöglichte, dass auf aufkommenden Gesprächsbedarf eingegangen werden konnte, wovon die Jugendlichen besonders profitierten. Das externe Evaluationsteam bestätigte die hohe Flexibilität im Zusammenhang im Umgang mit den Herausforderungen, die coronabedingt im Laufe des Projekts aufgetreten sind. Dies und das nachfolgende sind nur ein paar Beispiele für das positive Feedback, welches das Projektteam weiter zusätzlich motivierte.

Durch die langjährige Aktivität des Vereins in der Region konnte bereits eine Vertrauensbasis zur Zielgruppe aufgebaut werden, die für die breit aufgesetzten gesundheitsfördernden, niederschweligen und sich ergänzenden Maßnahmen im Rahmen der Projektarbeit genutzt wurde. Das Projekt profitierte auch besonders von der Interaktion zwischen den Teammitgliedern und den Jugendlichen: die Kommunikation erfolgte auf Augenhöhe, den Jugendlichen wurde im Rahmen der Aktivitäten unter klaren Grenzen notwendiger Freiraum gegeben.

5. Projekt- und Evaluationsergebnisse

Bitte stellen Sie die Projektergebnisse sowie die Ergebnisse der Reflexion/Selbstevaluation und/oder externen Evaluation ZUSAMMENFASSEND dar.

Stellen Sie insbesondere dar

- welche Projektergebnisse vorliegen und welche Wirkungen mit dem Projekt erzielt werden konnten.
- welche Projektergebnisse als positiv und welche als negativ zu bewerten sind bzw. welche davon geplant und ungeplant waren.
- inwieweit bzw. mit welcher Strategie das Projekt zur Förderung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit beigetragen hat und was sich in Hinblick darauf gut oder weniger gut bewährt hat.
- welche Aktivitäten und Methoden sich insgesamt gut oder weniger gut bewährt haben.
- inwieweit sich die Schwerpunktzielgruppen und Entscheidungsträger/innen im Projekt beteiligen konnten und welche Faktoren für die Beteiligung förderlich/hinderlich waren.
- ob bzw. inwieweit die Projektziele erreicht werden konnten.
- ob bzw. inwieweit die Zielgruppe(n) erreicht werden konnten.
- ob aus jetziger Sicht im Zuge des Projektes etablierte Strukturen, Prozesse und Aktivitäten sowie erzielte Wirkungen weiterbestehen werden.
- ob das Projekt auch an anderen Orten/in ähnlichen Settings umgesetzt werden kann (Transferierbarkeit) und wenn ja an welchen.
- welche Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit aus jetziger Sicht erfolgversprechend scheinen.

Direkte Ergebnisse bei den Teilnehmer*innen (Primäre Zielgruppen) des Projekts

Die geschützten Räume, die das Projekt GoBIG! den Jugendlichen bot, wirkten sich positiv auf die psychische Gesundheit der Jugendlichen aus. Sie konnten darin zur Ruhe kommen und ihren Stress reduzieren. Dies gelang einerseits durch die geschützte Atmosphäre der (Schutz-)Räume und andererseits durch den bewussten Einsatz von beruhigenden Tätigkeiten, wie beispielsweise Meditieren.

Als besonders positiv ist zu werten, dass die Teilnehmer*innen beim gemeinsamen Kochen eine Verantwortlichkeit, Selbstverständlichkeit, Selbstständigkeit und Bewusstsein für gute, günstige, frische Zutaten entwickelt haben. Ein Bewusstsein, dass sie auch in ihre (oft einkommensschwachen) Familien tragen konnten. Bemerkenswert war die große Bereitschaft auch bei scheinbar sperrigen Themen wie Seelische Gesundheit oder Medizin ambitioniert mitzuarbeiten, sich an den Workshops aktiv zu beteiligen und sich gegenseitig zu motivieren.

Das gemeinsame Tun hatte positive Effekte auf gesundheitliche Chancengleichheit. Jugendliche beteiligten sich miteinander an einer Aktion (Kochen, Seelische Gesundheit, etc.), erarbeiteten miteinander gesunde Rezepte und verwirklichteten sie, erarbeiteten miteinander Ressourcen bei seelischem Druck oder Niedergeschlagenheit, teilten ihre Skills und verbesserten so ihre Chancengleichheit. Die Niederschwelligkeit hat sich hierbei als nicht wegzudenkendes Fundament bewährt, da dadurch niemand vom Projekt ausgeschlossen wurde. Ein höherschwelliges Projekt würde, im Gegensatz dazu, auf Grund der Zugangsbarrieren Chancenungleichheit fördern. Aktivierende Methoden und solche mit Bewegungselementen erzielten genauso wie jene Methoden, wo Jugendlichen Selbstverantwortung übertragen werden konnte, eine positive Wirkung auf ihr Wohlbefinden.

Das (Weiter-)Arbeiten an den Themen Sucht und Suchtgefährdung wurde von den Jugendlichen selbstständig eingefordert. Die Teilnehmer*innen begannen sich mit ihrer Gesundheit auseinander zu setzen. Auch für sie neue Dinge wurden mit Begeisterung verfolgt. Jugendliche nahmen sehr aktiv an den Workshops teil und entwickelten dabei ein großes kreatives Engagement, Teambuilding, das Miteinanderentwickeln und Ausprobieren verschiedenster künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten. Was wiederum sichtbar das Wohlbefinden steigerte. Dies gelang durch Hebung des Selbstwerts, des Selbstverständnisses, des Wertgeschätzt Werdens.

Bei den Ernährungs-Workshops war zu sehen, dass die Teilnehmer*innen ohne Anleitung entschieden, was sie kochen wollten. Sie erstellten zusammen die Einkaufsliste, gingen selbstständig einkaufen und leiteten einander beim Kochen an. Auch das Bewusstsein für gesunde und frische Zutaten stieg sichtbar, und dass diese nicht zwangsläufig teuer sein mussten. In den Einrichtungen der Jugendinitiative dezimierte sich auch der Konsum von Energydrinks. Auch im Projektteil Garten wurde eine tatsächliche Veränderung der Verhaltensweisen der Jugendlichen bezüglich Ernährung beobachtet. Das regelmäßige Gesunde Kochen für die Gemeinschaft als Alternative zu Gartenarbeit war beliebt und wurde im Laufe des Projekts immer mehr von den Jugendlichen selbstbestimmt. Die Ergebnisse der Vorjahresernte konnten von den Jugendlichen direkt erlebt, gekostet und gegessen werden. Haltbarmachung der angebauten Lebensmittel (vorrangig Tomaten, Beeren, Erdäpfel und Kräuter) zahlte sich hier voll aus. Das eigene Produkt als gut schmeckende Satt machende Sache zu erleben war für die meisten Teilnehmer*innen nicht nur neu, sondern auch etwas Besonderes, da die selbst hineingesteckte Arbeit so direkt wirksam und mit allen Sinnen erlebt werden konnte. So wurde im Laufe des Projekts das Kochen gesunder Speisen immer mehr eingefordert und zur Selbstverständlichkeit.

Neben der Veränderung der Ernährungsgewohnheiten konnten bei den Jugendlichen, die im Projektteil Garten teilnahmen, folgende Wirkungen festgestellt werden. Die Lust am Arbeiten draußen im Garten wurde bei den Teilnehmer*innen gesteigert. Zu Beginn des Projekts musste immer wieder Überzeugungsarbeit geleistet werden, so dass die Jugendlichen auch bei den Tätigkeiten wie der Pflege des Gartens mitmachten. Durch den Mix aus klassischer Gartenarbeit, Ausflügen und Aktionen, dem gesunden

Kochen und der entspannten Atmosphäre, in der Ideen und Interessen der Jugendlichen aufgegriffen wurden, wandelte sich die anfängliche Skepsis in Engagement im Projekt und Einforderung der Teilnehmer*innen der mit Erfolg verbundenen Tätigkeiten. Trotz den schwierigen Umständen in der Corona-Krise konnte den Teilnehmer*innen vor allem durch die Regelmäßigkeit des Angebots ein Fixpunkt in der Woche zur Verfügung gestellt werden, bei dem sowohl ihre Meinung und ihre Interessen im Mittelpunkt standen, als auch das Gemeinwohl und das Tun als Dienst an der Gemeinschaft und an der eigenen Wirksamkeit. Im 2. Projektjahr konnte der Garten kaum bewirtschaftet werden, da aufgrund des Lock-downs die Pflanzperiode ausfiel. Jedoch wurden Alternativen gefunden, um die Kontinuität des Angebots trotzdem aufrecht zu erhalten. Die wöchentlichen Online-Angebote förderten ebenso wie die Sommer-Angebote (Ausflüge zu regionalen Produzent*innen und Händler*innen von Lebensmitteln), dass die Jugendlichen „dabeibleiben“ konnten. Wirkungen konnten auch vor allem in Richtung Motivation und Verbindlichkeit bei den Teilnehmer*innen erzielt werden. Vor allem in Bezug auf Jugendliche mit NEETS-Status hat dies eine große Relevanz.

Der Gewaltpräventionsaspekt im Rahmen des Bewegungsangebotes wirkte sich positiv auf die Jugendlichen aus. Sie lernten ihren Körper, ihre Gefühle aber auch ihre Grenzen und mögliche Reaktionsmuster auf Grenzüberschreitungen kennen. Das Gelernte kann ihnen in zukünftigen potentiell gewaltvollen Situationen ermöglichen die Eskalation eines Konfliktes zu vermeiden. Wie bereits erwähnt wirkte sich auch die Möglichkeit Energie (auf sinnvollem Wege) loszuwerden positiv aus. Vernetzungspartner*innen berichteten von den Verbesserungen hinsichtlich der Konzentrationsfähigkeit und des Aggressionspegels. Dazu kamen die zahlreichen anderen positiven Effekte die Sport auf die Gesundheit hat.

Ergebnisse und Wirkungen ins Gemeinwesen, Öffentlichkeit und Erreichung der Zielgruppe

Es wurden unterschiedlichste Jugendliche aus der ganzen Projektregion erreicht. Die Projektteilnehmer*innen waren Mädchen und Burschen im Alter von 10 bis 21 Jahren und sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund, in unterschiedlichsten Formen der Beschäftigung – von Mittelschüler*innen, über Lehrlinge bis hin zu Schüler*innen aus höheren Schulen, sowie klassischen NEETS.

Um das Projekt auch in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und Wirkungen über die regelmäßigen Öffnungen der Projektteile hinaus zu erzielen, wurde immer wieder bewusst der Ort der Durchführung verändert und das Projekt auch im Rahmen von gemeinwesenrelevanten Vernetzungen, Absprachen, aber auch konkreten Aktionen im öffentlichen Raum sichtbar gemacht. Gemeinsam mit Gemeindevertreter*innen wurden beispielsweise die Pflanzung von Obstbäumen im Sinne einer Essbaren Stadt (Gemeinde), genauso wie die Verbesserung der (Bewegungs-)Angebote im öffentlichen Raum zumindest geplant. Die Suppenküche im öffentlichen Raum, die Saftbar auf Jugendplätzen und die Besuche beim Jugendcoaching, sowie auch die Exkursionen zu regionalen Betrieben gut geeignet, um das Projekt im öffentlichen Raum sichtbar zu machen. Dies wirkte sowohl bei Gemeinde und Regionalpolitiker*innen animierend auf die Überlegungen zu aktiver Jugendpolitik in den Gemeinden, als auch auf potenzielle zusätzliche Teilnehmer*innen am Projekt GoBIG! oder auf etwaige Folgeprojekte. Auch geknüpfte und gepflegte Kontakte, wie beispielsweise zum Bauhof der Gemeinde (Leobersdorf), zur Ernährungsberatung und zu diversen regionalen Betrieben können Basis für weitere Projekte oder Aktionen darstellen und so die Angebotslandschaft und Methodenvielfalt der Arbeit der Jugendinitiative Triestingtal nachhaltig bereichern.

Ergebnisse und Wirkungen bei den Mitarbeiter*innen im Projekt

Neben den zahlreichen erarbeiteten Weiterbildungsergebnissen hatte vor allem die Umstellung von genauer Planung auf spontanes Handeln im Rahmen der Corona-Krise den größten Lerneffekt für die Mitarbeiter*innen. Bereits vorbereitete und geplante Aktivitäten mussten über Nacht verändert werden. Dies machte auch die Entwicklung hoher Frustrationstoleranz notwendig, da ja nicht nur die Zielerreichung im Fokus bleiben sollte, sondern auch das persönliche Engagement und bereits hineingesteckte Vorarbeit zu Beginn der Krise umsonst zu sein schienen. Dennoch konnte durch einen Paradigmenwechsel die Motivation für die Zielgruppe zu arbeiten erhalten und sogar gesteigert werden. Die Herausforderungen über Nacht Online-Angebote aus dem Boden zu stampfen beflügelte einerseits das Engagement, andererseits konnten die Mitarbeiter*innen auch viel dazulernen. Dadurch entstanden wichtige Ressourcen, die sich auch auf andere Arbeitsbereiche der Mitarbeiter*innen im Rahmen der Jugendinitiative Triestingtal und im Projekt GoBIG! positiv auswirkten.

Es kann festgestellt werden, dass Faktoren wie Wetter, Coronakrise, Liebeskummer und andere unvorhersehbare Ereignisse dem Erfolg des Projektes GoBIG! nicht streitig machen konnten. Begünstigt wurde dies durch die Erfahrung und Expertise der Mitarbeiter*innen, ihre hohe Flexibilität, der Vorbereitung eines breiten Pools und guten Mix an zur Verfügung stehenden Methoden und der Kontinuität des Angebots an sozialem (Lern-)Raum für eine sehr offen gehaltene Zielgruppe. Dies war ein Weg, der weiterwirkt, bei der Zielgruppe, bei den Mitarbeiter*innen und auch im Gemeinwesen.

Im Sinne der größtmöglichen Partizipation fragten die Projektmitarbeiter*innen aktiv bei den Jugendlichen nach, wie es für sie war, was sie gerne anderes hätten, ob sie Dinge anders machen würden und ob ihnen ein Aspekt überhaupt gänzlich gefehlt hat. Diese Informationen wurden einerseits unmittelbar an ein Ereignis und andererseits nach einem gewissen zeitlichen Abstand eingeholt, von den Fachkräften übersetzt und für die weitere Planung miteinbezogen. Dies erfolgt in Feedbackschleifen und Diskussionsrunden. Die individuellen Lebensweisen der Jugendlichen wurden in den Workshops berücksichtigt, bekamen Raum, konnten auch verbalisiert und reflektiert werden. Ein einfaches Beispiel ist die Auswahl des Ortes an dem Eislaufen gegangen wird. Die Projektmitarbeiter*innen haben die Grundhaltung jede Idee ergebnisoffen anzuhören, diese gemeinsam mit den Jugendlichen zu präzisieren, im Rahmen dessen eben auch die Durchführbarkeit zu evaluieren, sie im besten Falle umzusetzen und sollte es nicht möglich sein sich gemeinsam von der Idee zu verabschieden. Das passiert immer und bei allen Projektteilen. Darüber hinaus gibt es in den unterschiedlichen Projektteilen noch zusätzliche Möglichkeiten zu partizipieren.

Aktionswochen und Workshops

Die Themen und die Vorbereitung der einzelnen Methoden für die Aktionstage waren vorgegeben. Die Jugendlichen konnten "nur" über die Reihenfolge und was gemacht wird und was nicht selbst entscheiden. Seit dem zweiten Projektjahr war es auch möglich zwischen Anleitungs- und Teilnehmer*innen Rolle zu wählen, spontane Ideen einzubringen und sofern dies möglich war, diese auch gleich umzusetzen. Hier zeigte sich, dass der Wunsch sich aktiv einzubringen unterschiedlich groß ist. Manche Jugendliche waren mit der passiven Teilnehmer*innen-Rolle total glücklich und andere, jüngere, waren mit den Mitbestimmungsmöglichkeiten teilweise überfordert. Partizipation musste (erst) gelernt werden. Darum wurden jene Jugendlichen, die sich aktiv einbringen besonders gefördert und es wurde versucht alle Ideen umsetzen zu können.

Für die auf die Aktionswochen aufbauenden Workshops wäre es sogar möglich gewesen die Jugendlichen komplett in die Planung einzubinden. Meistens gaben die Jugendlichen nur die Themen vor und überlie-

ßen die Planung den Projektmitarbeiter*innen. So wurden beispielsweise Rappen, Töpfeln und dergleichen von Jugendlichen gewünscht. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle drei Formen der Partizipation möglich und ausdrücklich erwünscht waren.

Garten und Ernährung

Auch im Projektteil Garten und Ernährung waren alle drei Formen der Partizipation möglich. Jugendliche waren im Rahmen von Planungssitzungen von Anfang an in Entscheidungen miteingebunden. Die Planung und Recherche der Palettenmöbeln, die Gestaltung des Gartens, die Auswahl der Pflanzen und sogar Koch- und Rezeptvorschläge sowie die Auswahl der dafür erforderlichen Zutaten erfolgten durch die Jugendlichen selbst. Die Projektmitarbeiter*innen haben diese dabei lediglich unterstützt. Da persönliche Treffen während der Corona Krise nicht möglich waren wurden die Partizipationsmöglichkeiten ins Internet verlegt und im Rahmen von Online-Abstimmungen durchgeführt. Dabei haben die Jugendlichen die Ideen geliefert, ganze Einheiten eigenständig geplant und die Durchführung angeleitet (im Garten: Salat mit Hühnerstreifen, Tomatensoße; online: Pancake challenge, Biskuitroulade backen). Auch in der geschlechtshomogenen Variante gestalteten die Burschen den Projektteil „Gesund Kochen“ selbstständig.

Weitere Ideen, die mit Jugendlichen besprochen/geplant wurden, waren: Jugendliche suchen ihre Lieblingsplätze in Gemeinden aus, wo sie gerne einen Obstbaum pflanzen wollen, die gemeinsame Planung der Aktionswoche Ernährung für alle Bereiche und eine Saftbar an den öffentlichen Lieblingsplätzen der Jugendlichen

Bewegung

Auch im Projektteil Bewegung wurden die Jugendlichen im Rahmen von Planungssitzungen aktiv eingebunden. Die Auswahl der sportlichen Betätigung erfolgte demokratisch durch die Jugendlichen selbst und sie übernahmen teilweise auch Anleitungs- oder Schiedsrichterfunktionen selbst. Der Projektteil wurde derart gut angenommen, dass die Gruppengröße klassische gemeinsame Feedbackrunden nicht mehr möglich machte, das Feedback und Wünsche der Jugendlichen wurden jedoch in Kleingruppen oder einzeln in Spielpausen oder beim gemeinsamen Verlassen der Halle durchgeführt. Es wurden auch Regeln und Modalitäten gemeinsam vereinbart wie demokratische Entscheidungsprozesse ausschauen sollen. Um es besser vorstellbar zu machen: Es hatte sich der Vorschlag der Jugendlichen durchgesetzt, dass die Projektmitarbeiter*innen laut piffen, sich daraufhin alle auf den Boden setzten, und ein etwaiger Vorschlag eingebracht, verhandelt und demokratisch entschieden werden konnte. Darüber hinaus entschieden die Jugendlichen bei den selbstverwalteten Sportveranstaltungen alles selbst.

Die aktive Einbeziehung der Jugendlichen hat im Projektteil sogar so weit geführt, dass eine veränderte Interpretation des Konzepts möglich wurde. So wurde zugunsten der Wünsche und Jugendlichen darauf verzichtet, Themen wie beispielsweise Sexualität im Rahmen von Bewegung behandeln zu müssen. Der stärkere Fokus auf Gewaltprävention wurde, von den Jugendlichen selbst als Wunsch artikuliert.

Zu den Entscheidungsträger*innen muss gesagt werden, dass die Gruppe der Entscheidungsträger*innen sehr viele Personen umfasst und mache davon „nur“ eine beratende, jedoch keine bestimmende Funktion zugesprochen bekommen haben. Der Grad der Partizipation ist bei allen anders, daher wird in weiterer Folge separat auf die einzelnen Gruppen eingegangen. Grundsätzlich kann aber, ähnlich den Jugendlichen, gesagt werden, dass Partizipation und Miteinbeziehung erwünscht war und deswegen gefördert wurde. Die Entscheidungsträger*innen müssen die Ideen schließlich mittragen und dies gelingt am besten, wenn sie vorher mitbestimmen konnten.

Steuerungsgruppe / Geldgeber*innen / Bürgermeister*innen

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe waren, im Rahmen von Projektteam-Sitzungen uneingeschränkt in alle Bereiche des Projektes eingebunden. In eigenen Steuerungsgruppen Meetings wurden darüber hinaus die Rahmenbedingungen für die jeweiligen Projektteile ausverhandelt und bestimmt. Das umfasst die Analyse des Ausgangszustandes/Problemanalyse, die Entwicklung und Planung der Strategie/n, die Umsetzung von Aktivitäten, Evaluation sowie die Verbreitung der Ergebnisse des Projekts. Dasselbe gilt auch für die Führungskräfte, die alle Teile der Steuerungsgruppe sind. Es wurde überlegt geeignete Jugendliche in die Steuerungsgruppe aufzunehmen, um den Grad der Partizipation nochmals zu erhöhen. Leider konnten keine Jugendlichen gefunden werden, die das auch machen wollten.

Die Geldgeber*innen wurden zumindest teilweise und in beratender Funktion in die Projektkonzeptionierungsphase miteingebunden. Seit der Bewilligung des Projektes sind sie das nicht mehr. Sie bekamen regelmäßig updates in Form von Zwischen- bzw. Controllingberichten und konnten auf diese reagieren. Diese Möglichkeit der Mitbestimmung wurde jedoch nicht genutzt.

Die Bürgermeister*innen und anderen politischen Entscheidungsträger*innen waren insofern wichtig, weil sie vor allem für die Nachhaltigkeit des Projektes, im strategischen Sinne, eine wesentliche Rolle übernahmen. Gleichzeitig waren gewisse Projektaktivitäten, im operativen Sinne, ohne diese Gruppe nicht möglich. Im Rahmen der Projektaktivitäten beschränkte sich die Einbeziehung in bestimmender Rolle auf die für sie notwendigen Aspekte. Beispielhaft sei hier die Erlaubnis Bäume im öffentlichen Raum zu pflanzen, oder an öffentlichen Orten Suppe ausgeben zu dürfen erwähnt. Darüber hinaus zeigten die politischen Entscheidungsträger*innen sich am restlichen Projekt sehr interessiert und übernahmen eine beratende und/oder unterstützende Rolle. Sie stellten gar nicht den Anspruch mitbestimmen zu wollen. Die Mitgestaltung von Entscheidungen, idealweise gemeinsam mit Jugendlichen waren u.a. beim Worldcafé „Gesundheit und Wohlfühlen“ im Rahmen der Jugenddialogveranstaltungen oder bei Jugendhearings (Projekt Jugenddialog 2.0) gewünscht, die vom Projektteam GoBIG moderiert wurden. Dankenswerterweise sind alle beteiligten Personen den Jugendlichen auf Augenhöhe begegnet und haben somit zur Partizipation der Jugendlichen beigetragen. Darüber hinaus wurden die politischen Entscheidungsträger*innen bei zahlreichen anderen Gelegenheiten, wie JourFix Treffen mit Gemeinderät*innen, PAG Sitzungen der LEADER Region usw., über die Analyse des Ausgangszustandes/Problemanalyse, Entwicklung und Planung der Strategie/n, Umsetzung von Aktivitäten, Verbreitung der Ergebnisse des Projekts informiert und eingeladen sich aktiv einzubringen. Dies jedoch eher im Sinne von strategischen Überlegungen, um die Nachhaltigkeit des Projektes zu sichern.

Das Projekt GoBIG! erreichte alle Ziele. In weiterer Folge wird auf einzelne genauer eingegangen.

Bis Projektende sind die teilnehmen-den Jugendlichen (Zielgruppe sind vor allem Mädchen und Burschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie aus benachteiligten sozioökonomischen und bildungsfernen Familien, Neets-Status) für die Bedeutung von gesunder Ernährung sensibilisiert und in ihrer Gesundheits- und Ernährungskompetenz gestärkt.

Die teilnehmenden Mädchen und Burschen zeigten Interesse an Maßnahmen zum Thema Ernährung, arbeiten im Garten mit oder setzen Kräuter, Gemüse, ernten dieses und kochen damit. Sie erlangen dadurch Kenntnisse über Pflanzen und ihre Verwertung. Sie nehmen beim Einkaufen teil, übernehmen das sogar vollkommen selbständig und kochen auch. Gerade bei den Burschen war das überraschend. Die eigene Ernährung wurde zumindest bei den Sozialarbeiter*innen und im Freundeskreis thematisiert. Verbesserungspotential besteht noch beim Thematisieren in der eigenen Familie dem Nachkochen der Rezepte im eigenen Alltag und bei der Wahl der Getränke.

Bis Projektende sind die am Projekt teilnehmenden Jugendlichen für die Bedeutung von Bewegung für die eigene Gesundheit sensibilisiert

An den Bewegungsangeboten nahmen vor allem Burschen regelmäßig teil und meldeten regelmäßig zurück, dass sie Freude und Spaß daran hatten.

Sie zeigen Interesse und Freude an Bewegungsangeboten und ein gesundheitsförderliches Körperbewusstsein

Jugendliche zeigten Freude am Fußballspielen. Andere Sportarten kennen zu lernen, gefiel ihnen weniger gut, dennoch probierten sie andere Sportart aus. Der Mix aus „neuen-“, und bekannten (beliebten) Sportarten führten zu einer verbesserten Koordination und damit auch zu einem besseren Körperbewusstsein. Auch wenn die Anzahl im Vergleich zu den Burschen oder zu den anderen geschlechtsspezifischen Angeboten geringer war, war bei den teilnehmenden Mädchen deutlich erkennbar, dass sie die Wichtigkeit Bewegung in ihren Alltag zu integrieren erkannt haben und dies auch umsetzen. Sie lernten Spaß daran zu haben und äußerten, dass sie eine kleine Verbesserung ihres Körpergefühls erlangt haben.

Die Zielgruppe des GoBIG! Projektes waren benachteiligte Mädchen und Burschen im Alter zwischen 10 und 18 Jahren, mit und ohne Migrationshintergrund. Im Gesundheitsförderungsprojekt GoBIG! wurden sowohl Mädchen (29%) als auch Burschen (71%) erreicht. Insgesamt konnten 3.796 Kontakte in den Angeboten gezählt werden, wobei hier ergänzt werden muss, dass eine Quantifizierung der Online-Aktivitäten während der Zeit des Lockdown nicht immer möglich war. Es kann also von einer höheren „Dunkelziffer“ ausgegangen werden. Die Angebote wurden in zeitlicher Hinsicht mehrmals an Bedürfnisse der Jugendlichen angepasst, um ihnen die Teilnahme zu ermöglichen. Unterschiedliche Angebote, die sowohl die Interessen von Mädchen als auch von Burschen ansprachen sorgten dafür, dass das Angebot auch reflektiv im Hinblick auf Genderrollen wirksam wurde. So wurde mit Burschen wie mit Mädchen gleichermaßen gekocht, gewerkt und versorgt. Die Selbstverständlichkeit mit der produktive und versorgende Aufgaben von männlichen und weiblichen Mitarbeiter*innen gleichsam übernommen wurden wirkte hier als Vorbild und wurde von den Jugendlichen auch dementsprechend übernommen. Die Bewerbung der Angebote fand im öffentlichen Raum, in raumgebunden Angeboten wie Jugendtreffs und in institutionellen Räumen wie den Pflichtschulen in der Projektregion statt.

Festgestellt werden muss jedoch, dass das Angebot zu einem großen Teil von Jugendlichen angenommen wurde, die bereits einmal andere Angebote der Jugendinitiative Triestingtal in Anspruch genommen hatten. Am stärksten konnte das bei regelmäßigen Angeboten wie dem Projektteil Garten und Ernährung beobachtet werden.

Dies wurde einerseits positiv bewertet. Demnach waren die Angebote für Jugendliche, die besonderen Bedarf an Förderung und Unterstützungsangeboten haben sehr passgenau. Gerade Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien mit geringen Bildungsabschlüssen nahmen das Angebot überwiegend an. Dass diese Jugendlichen bereits in andere Bereiche der Jugendinitiative eingebunden waren, zeigte einmal mehr den Bedarf an solchen Angeboten in der Projektregion.

Kritisch ist zu betrachten, dass durch den starken Bedarf der teilnehmenden Jugendlichen auch an emotionaler Unterstützung und Beziehung weniger Jugendliche angesprochen werden konnten, die bisher keine anderen Angebote der Jugendinitiative angenommen hatten. Trotz Bewerbung auf in unterschiedlichsten Settings fanden weniger „neue“ Jugendliche als erwartet den Weg in den Garten.

Jugendliche mit Migrationshintergrund wurden im Projekt weder über- noch unterdurchschnittlich erreicht. Wie bereits oben erwähnt wurden überdurchschnittlich viele Jugendliche aus sozioökonomisch benachteiligten Familien erreicht, davon natürlich auch Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Auf NEETS Jugendliche wurde vor allem im Projektteil Garten und Ernährung ein besonderer Fokus gelegt. Der Zugang zu diesen Jugendlichen gestaltete sich herausfordernd. Das lag teilweise an der Unerreichbarkeit dieser besonderen Zielgruppe. Es wurden immer wieder bekannte Jugendliche, welche dem Kriterium NEET entsprachen, dazu angeregt am Angebot Teil zu nehmen, was nur von wenigen angenommen wurde. Die Gründe dafür werden unter anderem darin gesehen, dass beschäftigungslose Menschen

generell schwer zu motivieren sind und das Lernen von Selbstwirksamkeit als Lohn für Betätigung einen langsamen und längerfristigen Lernprozess erfordert. Möglicherweise ist der Projektteil Garten mit seinen rund 2 Öffnungsstunden wöchentlich zeitlich zu eingeschränkt, um für NEET Jugendliche zu erreichen. Als Ergänzung zu anderen Angeboten, die Unterstützung zur Wiedereingliederung in Arbeits- und Lernprozesse bieten, ist durchaus Potential vorhanden. Um dies jedoch im nötigen Ausmaß und in einer intensiven Vernetzung zu ermöglichen müsste der Fokus verändert und auch die Zeitressourcen vergrößert werden.

Zum wöchentlichen öffentlichen Bewegungsangebot kann gesagt werden, dass hauptsächlich Burschen das Angebot nutzten. Die Altersgruppe der Burschen war breit gefächert, wodurch auch eine Teilung der Einheiten notwendig war. Zu Beginn konnten die jüngeren ab 10 kommen und zur zweiten Stunde Jugendliche ab 14. Dies hatte den Vorteil, dass jede Gruppe die Zeit gut nutzen kann und sich gut bewegen kann, da die körperlichen Unterschiede nicht mehr so groß sind. Mädchen kamen nur sehr selten zum Bewegungsangebot. Wenn sie allerdings da waren, nahmen sie erstens (überwiegend) daran teil und schafften darüber hinaus auch, dass andere Bewegungsformen als Fußball widerstandsfreier möglich wurden.

Vergleicht man die beiden geschlechtshomogenen Projektteile zeigt sich, dass eine Spur mehr Burschen (56%) als Mädchen (44%) erreicht werden.

Indirekte Zielgruppe waren Gemeinderät*innen, Schuldirektor*innen, Mitarbeiter*innen aus anderen Einrichtungen und Eltern. Im Rahmen der durchgeführten Schulvorstellungen, Vernetzungstreffen, Gemeinde-Terminen, Vereinen, und Elternveranstaltungen wurde die indirekte Zielgruppe, wie erwartet, erreicht.

Durch das Projekt GoBIG! konnte die Jugendinitiative Triestingtal viel lernen und einiges an Wissen / neuen Methoden entwickeln. Darunter fallen beispielsweise die niederschweligen Workshops, die bei den Aktionstagen im öffentlichen Raum verwendet wurden. Diese werden, aufgrund ihres Erfolges, auch in Zukunft angewandt werden. Die Jugendinitiative Triestingtal ist eine zertifizierte Gesundheitskompetente Offene Jugendarbeit Einrichtung (Trägerverein) und dieses Wissen, genau wie das in den Weiterbildungen erworbene, gehen mit Projektende nicht verloren und wird in alle zukünftigen Vereinsaktivitäten Einklang finden. Es wurden neue Kontakte wie z.B. zu Vereinen hergestellt und neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit ins Auge gefasst, die die Ressourcen der Jugendlichen erweitern.

Einige sehr erfolgreiche Angebote, wie beispielsweise das regelmäßige Bewegungsangebot können jedoch ohne zusätzliche Ressourcen nicht fortgeführt werden, obwohl die Wichtigkeit erkannt und bewiesen wurde.

Alle Projektergebnisse sind transferierbar, wenngleich vielleicht kleine Übersetzungsarbeiten notwendig wären. Anderen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit gelingt ein Transfer leichter, da das Projekt für dieses Setting entwickelt wurde. Und Teilaspekte sind vermutlich in jedes Setting transferierbar.

Ein wesentliches Ziel des Projektes war es nicht nur die individuellen Gesundheitskompetenzen der Projektteilnehmer*innen, sondern auch die gesundheitsförderlichen Strukturen für Mädchen und Burschen in der Projektregion nachhaltig zu erhöhen bzw. diese zu verbessern. Nachhaltigkeit konnte am besten unter Einbeziehung der Player in der Region gelingen. Die erfolgte unter anderem durch die Vernetzung mit der Leaderregion, Kleinregion und Jugendgemeindervertreter*innen, Vertreter*innen der Schulen, Vereine, Vertreter*innen der Bezirkshauptmannschaft Baden. Hier kann berichtet werden, dass alle Vernetzungen stattgefunden haben

Die gelingende Zusammenarbeit mit der Kommune wurde insbesondere für die Nachhaltigkeit des Projektes als wichtig angesehen. Sie ermöglichte nicht nur eine Sensibilisierung auf die Bedürfnislagen und

Befindlichkeiten der Jugendlichen, sondern vor allem auch die Berücksichtigung von nötigen strukturellen Veränderungen und Rahmenbedingungen auf Gemeinde und regionaler Ebene und die zukünftige zur Verfügungsstellung von finanziellen Mitteln für bestimmte gesundheitsförderliche Maßnahmen und Angebote für (von) Jugendliche(n). Zusätzlich sollte durch den Austausch mit den Gemeinden und dem Leadermanagement die Grundlage geschaffen werden, um „Gesundheitsförderung für Jugendliche“ in der nächsten Leaderstrategie Triestingtal gezielt zu verankern und die Möglichkeit für Projektumsetzungen zu realisieren. Das Projektteam hat sich dem angenommen, derzeit ist eine Bewertung dessen in Hinblick auf Erfolgsaussicht nicht möglich.

Einen weiteren Baustein zur Nachhaltigkeit des Projektes bildeten die Weiterbildungen und Qualitätsentwicklungsmaßnahmen der Jugendinitiative, an denen alle Mitarbeiter*innen der Jugendinitiative teilnehmen. Dies gewährleisteten eine bewusste Auseinandersetzung mit Themen der Gesundheitsförderung und eine langfristige Verankerung und Mitdenken von gesundheitsförderlichen Angeboten und Projekten für (bzw. von) Jugendliche(n) über die Projektlaufzeit hinaus. – Es haben, mehrere Fortbildungen und Qualitätsentwicklungsphasen stattgefunden deren Inhalte und Ergebnisse bereits in die Arbeit integriert wurden. Dazu zählten beispielweise ein verbessertes Angebot für intersexuelle oder binäre Menschen oder neue Methoden in der Suchtprävention.

Die im Rahmen der Aktionswochen erarbeitenden niederschweligen Workshops werden mit Sicherheit, auf Grund ihres großen (Wirkungs-)Erfolges in anderen Bereichen (wie der Mobilen Jugendarbeit) weiterverwendet werden.

Jugendliche konnten durch die Teilnahme an den vielfältigen Workshops als „Multiplikator*innen“ in ihrer Lebenswelt und Familien wirken und die Information über das Projekt an andere Jugendliche weitergeben. – Im Freundeskreis ließen sich Vorbildrollen teilweise schon beobachten.

Das Projekt zielte darüber hinaus auf eine Ressourcenerweiterung der Mädchen und Burschen im Rahmen des Projektes ab. Z.B. Kennenlernen von Bewegungsangeboten in der Region, Vereinen etc. Diese Kenntnisse bleiben über das Projektende hin bestehen. – Es wurde eine Wohlfühlkarte erstellt, die genau darauf abzielt.

6. Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

Beschreiben Sie kurz

- die wesentlichen förderlichen und hinderlichen Faktoren für die Erreichung der Projektziele.
- für andere möglicherweise hilfreiche zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen.
- was Sie wieder gleich oder auch anders machen würden, wenn Sie ein solches Projekt neu starten würden.

Förderliche Faktoren:

Förderlich zur Erreichung der Zielgruppen war die geschlechterparitätische Zusammensetzung des Teams, die Bekanntheit des Projektträgers und der Mitarbeiter*innen bei den Jugendlichen in der Region, die Regelmäßigkeit des Angebots, die niederschwellige Erreichbarkeit der Mitarbeiter*innen sowie die Partizipationsmöglichkeiten für die Teilnehmer*innen, die bestehende gute Zusammenarbeit mit den Schulen in der Projektregion, die Flexibilität der Methoden und die Flexibilität der Durchführungszeiten. Förderlich war auch die gute Erreichbarkeit der Angebote mit öffentlichen Verkehrsmitteln und die vorhandene Infrastruktur.

Was sich bewährt hat, war eine regelmäßige Öffnungszeit mit einem kontinuierlichen Team. Jugendliche brauchen Kontinuität, brauchen Menschen und Einrichtungen, auf die sie sich verlassen können.

Gerade für Burschen war ein Bewegungsangebot ein Selbstläufer. Vor allem, dass ihnen die Möglichkeit gegeben wurde auch einmal wild zu sein und sich austoben zu können, sprich sie ein Bedürfnis ausleben zu lassen, dass sie meistens unterdrücken mussten, hat die Zielgruppenenerreichung noch einmal gefördert. Die gute Erreichbarkeit der Halle war ebenfalls ein förderlicher Faktor. Für die wenigen Mädchen, die kommen ist ein förderlicher Faktor, dass hohes Vertrauen in die Projektmitarbeiter*innen besteht.

Hinderliche Faktoren:

Der öffentliche Raum bietet nicht immer die gewünschte geschützte Atmosphäre. Das kann sich auf die Tiefe auswirken mit denen Themen behandelt werden können. Wechselnde bzw. hinzukommende Personen, die an den Aktivitäten im öffentlichen Raum teilnahmen, verändern die Dynamiken.

Dass eine größere Gruppe Burschen am Bewegungsangebot teilnahm, war für viele Mädchen eher abschreckend. Auf struktureller Ebene war ein hinderlicher Faktor, dass die Hallen (obwohl von der Schule räumlich getrennt) nur genutzt werden konnten, wenn die Schule geöffnet hatte. Das schränkte die Regelmäßigkeit des Angebots ein.

Das Projekt ist auch an anderen Orten beziehungsweise ähnliche Settings transferier- und dort umsetzbar, zum einen, da es sich um ein Gesundheitsförderungsprojekt handelt und alle damit verbundenen Ebenen und Aspekte, natürlich überall greifen können – zum anderen ist die modulare Struktur durchaus auch anderswo etablierbar, sofern es sich um Einrichtungen handelt, die ein ebenso vielfältiges Angebot bieten, das „stationäre“ Einrichtungen (Jugendtreffs, Beratungsstellen) und „ambulante“ Angebote (mobile Jugendarbeit, Streetwork) umfasst. Denkbar ist, wenn es der jeweils gegebene Rahmen ermöglicht, für die Dauer eines Projektzeitraums Angebote zu erweitern, so dass ein Verein, der bisher nicht mobil arbeitete bzw. arbeiten konnte, durch das Projekt aufsuchend tätig sein kann.

Die Jugendlichen bekamen einen sanften Einstieg in die jeweiligen Themen und nahmen dies auch gut an. Dies erforderte jedoch eine hohe Flexibilität als Anforderung an die durchführenden Personen. Speziell bei den Aktionstagen war dies besonders spürbar. Anders als bei Schulworkshops wusste man bei der Vorbereitung nie wie viele Jugendliche angetroffen werden und wie sich die Gruppe zusammensetzt. 10-Jährige hatten beispielsweise ganz andere Bedürfnisse als 17-Jährige. Der Umgang mit den Besonderheiten des öffentlichen Raumes war bestimmt ein großes Lernfeld.

Das Projekt GoBIG! versuchte unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen und konnte es daher nicht allen zu 100 Prozent recht machen. Im Angebot selbst war den Jugendlichen meist nicht die Tätigkeit, Methode oder das Tagesprogramm wichtig, sondern vor allem der Austausch und die emotionale Nähe zu Mitarbeiter*innen und anderen Jugendlichen. Die Methoden, die angewendet wurden, waren dabei jedoch insofern wichtig, als dass sie einen Rahmen boten, in dem Erleben und informelle Lernprozesse stattfinden konnten. Für die Mitarbeiter*innen war eine der wichtigsten Lernerfahrungen, dass die Ansprüche der Jugendlichen mit dem Projektkonzept in Abstimmung gebracht werden mussten. Es musste ein Mittelmaß gefunden werden, in dem sich gut und realistisch arbeiten ließ, in dem sowohl Methoden-, als auch Zielgruppenfokus gleichermaßen nicht zu kurz kamen, in dem aber auch Raum für direkte Begegnung und tagesaktuelle Befindlichkeiten der Jugendlichen war. Witterungsbedingungen und aktuelle Teilnehmer*innenzahl am einzelnen Öffnungstag hatten ebenso Einfluss auf das Gelingen des aktuellen Plans, als auch Motivation der Teilnehmer*innen.

Die Einbindung der Jugendlichen funktionierte ausgezeichnet. Ein wenig komplizierter wurde es, wenn externe Quellen herangezogen werden mussten. Das betraf vor allem die aktive Einbindung von Vereinen in das Bewegungsangebot. Eine weitere Lernerfahrung war, dass der Spagat zwischen Partizipation

und gleichzeitig Themen streuen nicht immer einfach war. Als Beispiel sei hier das wöchentliche Bewegungsangebot genannt, wo die Jugendlichen sehr direkt geäußert hatten eigentlich nur Fußball spielen zu wollen, sprich ihre Bedürfnisse klar geäußert hatten. Das machte einerseits das Ziel das Angebot an ihre Bedürfnisse anzupassen sehr einfach und gleichzeitig das Ziel andere Themen vorzugeben schwer.

Eine weitere Lernerfahrung, aus dem Bereich Bewegung ist, dass die Gruppen Themen mitbrachten, die sich nicht über Sport und Bewegung allein lösen ließen. Als Beispiel sei die Zusammenkunft von sich grundsätzlich gegenseitig ablehnenden Gruppen genannt.

Und als dritte Lernerfahrung ist erkannt worden, dass die derzeitige Form des Bewegungsangebotes für Mädchen wenig attraktiv war. Es scheint so, als wäre der Spagat, dass ein Angebot sowohl für Burschen als auch für Mädchen gleichzeitig interessant ist, nur schwer zu meistern.

Für ein neues Projekt könnte für jede im Streetwork angetroffene Gruppe, zu der bereits eine gewisse Vertrauensbeziehung besteht, ein eigener Workshop, der individuell auf die Bedürfnisse dieser Gruppe eingehen kann, angedacht werden.

Ein Mehr an „Öffnungszeit“ und höhere Personalressourcen (eine Reduzierung der Stunden war im 2. Jahr nicht wie geplant, wie bereits an anderen Stellen erwähnt, möglich!) wäre für ein solches Projekt in jeden Fall ein Gewinn. Die Etablierung von Angeboten dieser Art ist essenziell, bis das Vertrauen und die informelle Informationsweitergabe vor allem innerhalb der Zielgruppe, wie auch innerhalb der Helfer*innen-Netzwerke etabliert ist, und das Projekt zur Institution und damit zum Selbstläufer wird.

Anhang

Listen Sie Ihre veröffentlichbaren Beilagen zum Bericht auf. Diese sind ebenso wie der Bericht selbst im Projektguide hochzuladen.

- Evaluierung
- Endbericht GOBIG
- Projektrollenplan
- Projektablaufplan
- Wohlfühlkarte PDF
- Wohlfühlplätze Studie PDF ANDI
- Impressionen 2019 und 2020
- Umschlag Buch...

Andere mögliche Beilagen zur Darstellung Ihres Projektes sind z.B.:

- *Projektablaufplan*
- *Projektrollenplan*
- *Evaluationsendbericht*
- *eingesetzte Erhebungs- und Befragungsinstrumente, Feedbackbögen und Interviewleitfäden*
- *Befragungsergebnisse*
- *erarbeitete Maßnahmenkataloge/-pläne*
- *Seminarpläne, Curricula*
- *Veranstaltungsprogramme und -dokumentationen, Tagungsbände*
- *Druckwerke wie Projektfolder, Einladungen, Plakate etc.*
- *Projektpräsentationen*
- *Projektprodukte wie Handbücher etc.*
- *Pressemeldungen*

Hinweis:

Neben dem Hochladen des Berichts ist dieser zusätzlich dem/der für das Projekt zuständigen Mitarbeiter/in des Fonds Gesundes Österreich in gedruckter Version (Papierform) zur Begutachtung und Prüfung zuzusenden.